

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Swagsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,84 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 71

Donnerstag, den 25. März 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Hochkommissare können nicht entscheiden

Paris bremst Wehrhoheit

Kann Wehrgängung erst mit Inkrafttreten der EVG rechtsgültig werden?

Bonn. (dpa) Seit drei Tagen warten die alliierten Hohen Kommissare in Bonn auf eine Direktive der französischen Regierung für den französischen Hochkommissar Francois-Poncet, die eine Entscheidung über das Wehrgängungsgesetz für die Bundesrepublik ermöglicht. Die erwartete Direktive soll den Weg zu einer „Zustimmung mit Vorbehalt“ zum Wehrgängungsgesetz öffnen und damit die Möglichkeit zur Unterzeichnung für Bundespräsident Heuß schaffen.

Die Hochkommissare werden erst dann wieder zu einem Meinungsaustausch über das Wehrgängungsgesetz zusammenkommen, wenn eine Entscheidung aus Paris vorliegt.

Keine vollendeten Tatsachen

Der Außenpolitische Ausschuss der französischen Nationalversammlung nahm ge-

stern Kenntnis von einer Mitteilung des Quai D'Orsay, wonach die alliierte Hochkommission das Wehrgängungsgesetz einstweilen nicht billigen werde. Der Ausschuss erklärte seinerseits ebenfalls, daß dieses Ergänzungsgesetz zum Grundgesetz erst mit dem Inkrafttreten der EVG rechtsgültig werden dürfe. Die Ergänzung würde sonst der

Bundesrepublik bereits jetzt die Wehrhoheit geben. Der Ausschuss forderte seinen Präsidenten auf, die Entwicklung dieser Angelegenheit aufmerksam zu verfolgen, damit Frankreich nicht vor vollendete Tatsachen gestellt oder irgendwie festgelegt werden könne.

Weitere Vermittlungsversuche

Der offizielle Sprecher des Quai D'Orsay unterstrich gestern, daß bisher kein neues Saargespräch zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Außenminister Bidault vorgesehen sei. Im übrigen wäre es bei einer Fortsetzung der Verhandlungen nunmehr Sache Bidaults, nach Bonn zu gehen, weil Adenauer zuletzt in Paris gewesen sei. Außenminister Bidault traf gestern bei einem Essen mit dem holländischen Delegierten van der Goes van Naters zusammen, dessen Saarpapier in großen Zügen sowohl von deutscher wie von französischer Seite als Diskussionsgrundlage anerkannt worden ist. Van Naters will offensichtlich weiter zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt vermitteln.

Deutsche Mexiko-Ausstellung lief gut an

Die meisten Ausstellungstücke sind bereits verkauft

Mexiko City. (Korr.) Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard sagte am Dienstag in einer Rede bei der Eröffnung der deutschen Industrieausstellung in Mexiko, Deutschland sei nicht nur nach Mexiko gekommen, um zu verkaufen, sondern auch, um in größerer Maße mexikanische Güter aufzunehmen. Er wies auf die vielen Beweise echter Freundschaft und

Verbundenheit hin, die das deutsche Volk von den lateinamerikanischen Ländern erhalten habe. — Die freie Welt solle sich über den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik freuen, denn damit trage Deutschland zur Verteidigung der freien Welt bei.

In Vertretung des mexikanischen Staatspräsidenten Cortines ergriff danach der mexikanische Wirtschaftsminister, Loyo, das Wort und eröffnete die Ausstellung mit besten Wünschen. Er wies auf das große Interesse der mexikanischen Bevölkerung an der Ausstellung hin. Loyo gab dem Wunsch der mexikanischen Regierung nach einer „Streuung ihres Außenhandels“ Ausdruck. Er schloß seine Rede mit einem Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen ab, die von jeher zwischen Mexiko und Deutschland bestanden hätten.

Die Vertreter zahlreicher ausstellender Firmen haben bereits jetzt den größten Teil der Ausstellungstücke verkauft, wie sie dem dpa-Sonderkorrespondenten erklärten. Von allen Seiten wird versichert, daß sie von der Ausstellung einen großen Erfolg erwarten.

Am Mittwoch gab Bundeswirtschaftsminister Erhard einen Empfang für die führenden Politiker Mexikos.

Brüsseler Konferenz im Mai

Paris. (dpa) Die Außenminister-Stellvertreter der sechs Montanunionstaaten beschlossen gestern in Paris, die für den 30. März vorgesehene Brüsseler Konferenz zu verschieben. Die Konferenz, auf der sich die Außenminister der sechs Länder mit den Plänen für die europäische Gemeinschaft befassen wollen, wird jetzt wahrscheinlich im Mai stattfinden. Über den Tagungsort ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Wo blieb die radioaktive Wolke?

New York. (dpa) Wie das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ berichtet, sind die amerikanischen Atom-Wissenschaftler „darüber besorgt, wo die radioaktive Wolke geblieben ist, die bei der Explosion der H-Bombe am 1. März in der Nähe von Kwajalein erzeugt wurde. Nach allen bisherigen Atomversuchen konnten die Laboranten in den USA innerhalb weniger Tage radioaktive Spuren in der Atmosphäre feststellen. Bis jetzt sind solche Spuren von der am 1. März explodierten Bombe, die ihren Atomspitz bis in eine bisher nicht gekannte Höhe von 32 Kilometer emporgeschickte, nicht gefunden worden.“



DIE UNTERIRDISCHEN TAUSENDUNDEINE SÄULEN

Zu den vielen Sehenswürdigkeiten Istanbuls, dem der Bundeskanzler in diesen Tagen einen privaten Besuch abstattet, gehört auch diese unterirdische Zisterne aus der langen Vergangenheit Konstantinopels, wie die Stadt früher hieß.

Der Kanzler am Sarkophag Alexanders

Besuche in deutschen Einrichtungen in Istanbul

Istanbul. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer besuchte gestern deutsche Einrichtungen, Museen und Kirchen in Istanbul. Der erste Besuch galt dem deutschen Krankenhaus, das seit 106 Jahren besteht und seinen guten Ruf nicht nur hervorragenden Ärzten, sondern auch den 15 Kaiserswerther Schwestern verdankt, die hier tätig sind. Leiter des Krankenhauses ist Professor Hermann Quincke. Das Krankenhaus, das vom Krieg und seinen Folgen verschont geblieben ist, wurde mit Hilfe von Bundesmitteln in Höhe von 800 000 DM in den letzten Jahren instandgesetzt und modern ausgestattet.

Im antiken Museum bewunderte der Kanzler den Sarkophag, von dem die Gelehrten annehmen, daß er derjenige Alexander des Großen ist. Auch der aus Pergamon stammende Alexanderkopf, ein Werk des Bildhauers Lysippos,

fand die Bewunderung des Bundeskanzlers. Schließlich verbrachten die deutschen Gäste noch längere Zeit in der Hagia Sophia. Adenauer schaute nicht den mühsamen Aufstieg auf die Empore der Moschee, wo er die freigelegten Mosaiken aus byzantinischer Zeit genauer betrachtete. Vor dem Mittagessen empfing Dr. Adenauer den früheren türkischen Staatspräsidenten und heutigen Führer der oppositionellen republikanischen Volkspartei, Ismet Inönü.

UNO akzeptiert Pfeiffer

New York. (dpa) UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld gab gestern bekannt, daß er die Ernennung des deutschen Diplomaten Peter Pfeiffer als Beobachter der Bundesrepublik bei der UNO zugestimmt habe. In den vergangenen Wochen hatten jüdische Organisationen gegen Pfeiffer protestiert.

Neben Schwert und Waage auch einen Wagen

Zweite Lesung des Landeshaushalts — Kritik an Justiz und Wohnraumbeschaffung

Düsseldorf. (Inw.) Der Landtag von Nordrhein-Westfalen setzte gestern die zweite Lesung des Landeshaushalts fort. Der Etat des Justizministeriums mit 78,9 Millionen Mark gab dem CDU-Abgeordneten Joseph Büttner Gelegenheit, die „sorgfältige und sparsame“ Etataufstellung hervorzuheben. Büttner machte dann auf die Notwendigkeit aufmerksam, die Verkehrsgerichte oder mindestens die Verkehrsrichter zu motorisieren. „Wir müssen der Justiz neben dem Schwert und der Waage auch noch den Wagen geben.“

Dr. Ernst Achenbach (FDP) wandte sich gegen die zur Zeit geübten Methoden der Untersuchungshaft. Er nannte in diesem Zusammenhang den Namen des KPD-Abgeordneten Angenfort, der bereits ein Jahr in Untersuchungshaft sei, ohne eine Anklageschrift erhalten zu haben.

Bessere Besoldung der Richter

Der Zentrumsabgeordnete Eberhard Nickel trat für die Heraushebung der Besoldung der Richter ein. Es gelte, dem Richterstand hochqualifizierte Kräfte zu erhalten, die sonst in Stellungen mit höheren Verdienstmöglichkeiten gehen könnten. Justizminister Dr. Amelunxen sagte zur Frage der Aufhebung der letzten Entnazifizierungsspruchkammern, das Kabinett von Nordrhein-Westfalen habe beschlossen, beim Bund darauf hinzuwirken, daß alle schwebenden Spruch-

verfahren niedergeschlagen und keine neuen Verfahren eröffnet werden.

Kritik an der Wohnraumbeschaffung

Fritz Steinhoff, Fraktionsführer der SPD und ehemaliger Wiederaufbauminister, kritisierte in der Debatte, in NRW werde die Wohnungsnot zu langsam behoben. Er forderte in zwei Anträgen seiner Partei, eine Erhöhung der Wohnungsbauumlage um 100 Millionen auf 254 Millionen Mark unter eventueller Inanspruchnahme des Kapitalmarktes und eine Erhöhung der Etatismittel zur Unterbringung der Obdachlosen in den Gemeinden von 50 Millionen auf 65 Millionen Mark. Peter Albers (CDU) hob hervor, daß 1953 in NRW 39 000 Wohnungen mehr gebaut worden seien als im Vorjahr. Die Herstellungskosten im sozialen Wohnungsbau des Landes hätten 2,5 Milliarden Mark betragen, davon 1 Mil-

liarde aus öffentlichen Mitteln. „Die Zeit ist reif“, fügte er hinzu, „daß Städte und Gemeinden die Bewilligungsaufgaben im Wohnungsbau übernehmen.“

Nagib will nicht kandidieren

Kairo. (dpa) General Nagib geb. bekannt, er beabsichtige nicht, bei der Präsidentschaftswahl zu kandidieren, würde das Präsidentenamt jedoch annehmen, wenn es ihm von der Mehrheit des Volkes angetragen würde.

Rom gedachte des Geiselmordes

Rom. (dpa) Italien gedachte gestern mit offiziellen Feiern der Wiederkehr des Tages, an dem vor zehn Jahren 335 italienische Geiseln in den Fosse Ardeatine (Graben am Stadtrand von Rom) wegen eines Überfalls auf eine deutsche Kolonne auf der Via Rasella erschossen worden waren.

Wie wird das Wetter?

Noch unbeständig

Kräftiger Druckanstieg über Westeuropa führt hier zum Aufbau eines Hochdruckgebietes, an dessen Ostflanke Kaltluft nach Nordwestdeutschland einfließt.

Vorhersage für Donnerstag: Im Osten des Landes wechsellagernd wolkeig, im Westen und Süden überwiegend stark bewölkt und zeitweise leichter Regen. Mäßige auf Nord drehende Winde, noch etwas zurückgehende Temperaturen.

Weitere Aussichten: Auch im Rheinland vorübergehend Wetterbesserung, etwas ansteigende Temperaturen.

Hemingway in Venedig eingetroffen

Hochkommissare warten auf Direktive für Francois-Poncet

Ernest Hemingway, der amerikanische Schriftsteller, und seine Gattin sind in Venedig eingetroffen. Der Dichter macht einen gealterten Eindruck. Seine Hände weisen noch Verbrennungsspuren auf, die von den Flugzeugabstürzen in Ostafrika herrühren.

Die alliierten Hochkommissare warten seit drei Tagen auf eine Direktive der französischen Regierung für Kommissar Francois-Poncet, die eine Entscheidung über das Wehrgängungsgesetz ermöglicht.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird voraussichtlich am Sonntagabend im Flugzeug von seiner Reise nach Griechenland, der Türkei und Italien nach Bonn zurückkehren.

Pakistanische Offiziere sind gestern in Ankara eingetroffen. Sie sollen sechs Monate in der Türkei ausgebildet werden.

Der Jahreskongress der türkischen Studentenschaft in Izmir richtete eine Botschaft mit herzlichen Freundschaftsgrüßen an die deutsche Jugend.

Auch der amerikanische Tanker „Patasco“ ist bei der Wasserstoffbombenexplosion am 1. März einer leichten radioaktiven Strahlung ausgesetzt gewesen.

Der italienische Staatspräsident Luigi Einaudi feierte gestern in geistiger und körperlicher Frische im Kreise seiner Familie den 80. Geburtstag.

In der süditalienischen Stadt Foggia sind zehn Personen unter Spionagever-

dacht verhaftet worden. Sie sollen für die Tschechoslowakei militärische Geheimnisse ausspioniert haben.

Ein französisches Militärgericht in Tunis verurteilte sieben Tunesier wegen Sabotageakten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Papst Pius XII. verließ gestern zum ersten Male seine Privatgemächer zu einem kurzen Spaziergang in den vatikanischen Gärten.

Die Tschechoslowakei hat es abgelehnt, der UNO Informationen über das Vorgehen von Zwangsarbeitslagern in ihrem Staatsgebiet zu geben.

Mit der Auswanderung von fünf Millionen Europäern nach Kanada, Australien und Südamerika in den nächsten zehn Jahren rechnet der Ausschuss für europäische Auswanderung.

Das Bundesvertriebenministerium warnte davor, Anträge auf Grund des Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetzes an das Bonner Ministerium zu richten. Das Gesetz werde von den Landesbehörden ausgeführt.

Die arabischen Diplomaten in Washington beschuldigten in einer Unterredung mit Außenminister Dulles Israel, die Spannung im Nahen Osten zu verschärfen.

Präsident Eisenhower wandte sich gestern in seiner wöchentlichen Pressekonferenz gegen eine Teilnahme McCarthy an der Senatsuntersuchung über den Streit zwischen dem Senator und der USA-Armee.

Hinter den Zahlen

W.S. Da sagt eine Ehefrau: „Mann, hier steht in der Zeitung, daß im vergangenen Jahr jeder Deutsche 700 Zigaretten geraucht hat. Ich glaube, du rauchst mehr. Das will ich einmal nachrechnen. Jeden Tag kaufst du 10 Zigaretten. Und das sind im Jahr... Wieviel Tage hat das Jahr eigentlich? Also du rauchst 3.650 Zigaretten, wo dir nur 700 zustehen. Schäm dich was!“

Gehört nun dieser Ehemann zu den Nikotinsüchtigen oder behandelt ihn die Statistik schlecht? Wie kommt überhaupt die Zahl von 700 Zigaretten zustande? Sie ist nichts weiter als das Ergebnis einer Rechenaufgabe. Die Zahl der hergestellten 25 Milliarden Zigaretten wird durch die Zahl der Einwohner geteilt. Damit unterstellt man praktisch, daß jeder Deutsche, ob Säugling oder Greis, ob überzeugter Nichtraucher, Tabakschnupper oder leidenschaftlicher Zigarrenraucher, eben Zigaretten raucht.

Die Methode, den Zigarettenkonsum auf diese Art zu ermitteln — bei anderen Genuß- und Lebensmitteln geschieht das genau so — mag recht grob erscheinen. Das Ergebnis besagt aber in einer einprägsamen Zahl, daß heute mehr Zigaretten als in der Vorkriegszeit geraucht werden. Über solche statistischen Zahlen freuen sich die Tabakhändler, die Zigarettenfabrikanten und nicht zuletzt der auf seinen Steuersäckel bedachte Finanzminister. So eine Zahl läßt gleichzeitig eine Bewertung des Lebensstandards erkennen. Zu den technischen Errungenschaften der Neuzeit gehört aber auch eine gewaltige Vermehrung der Statistiken. Seit elektrischen Rechenapparate, Lochkartenmaschinen und sogenannte „automatische Gehirne“ jede schwierige und langwierige Rechen- und Zählarbeit in kurzer Zeit verrichten, werden wir mit statistischen Zahlen überschüttet. Und nun läßt sich nicht leugnen, daß die breite Öffentlichkeit nach Statistiken verlangt und die vorgestellten Zahlen zu verdauen versucht. Was in unserem vielseitigen Staats- und Wirtschaftsleben schwer zu erfassen ist: es spiegelt sich in Zahlen und abermals Zahlen wider.

Wie aber jede Unebenheit oder Wölbung im Spiegelglas ein Zerrbild gibt und die Wirklichkeit verzerrt, so können uns auch die statistischen Zahlen an der Nase herumführen. Eine einzelne statistische Zahl besagt fast nichts. Sie muß mit anderen Zahlen verglichen werden. Meist nimmt man zum Vergleich die Zahlen aus zurückliegender Zeit. Dann kann man aus den Zahlen ersehen, ob die Bevölkerung zugenommen hat, ob der Beschäftigungsstand steigt, ob der Export die Erwartungen erfüllt usw. Insoweit kann man den Statistiken trauen.

Recht beliebt ist eine Zahlenspielerei über die Kaufkraft der Löhne. Da wird ausgerechnet, wieviel Minuten ein Arbeiter in dem oder jenem Lande arbeiten muß, um ein Kilo Brot oder ein Kilo Butter oder ein Paar Schuhe kaufen zu können. Um das genau zu errechnen und zu vergleichen, sind eine Menge Untersuchungen nötig. Das eine Land hält durch Staatszuschüsse den Brotpreis niedrig. Ein anderes Land erhöht den Butterpreis künstlich, um seine Landwirtschaft zu unterstützen. Ob die Schuhe in einem Lande mit wenig Industrie billig sein können, hängt von der Zollpolitik des Landes und den Transportkosten ab.

Daraus ist eine Lehre zu ziehen. Die nämlich, das statistische Angaben niemals absolut, sondern nur relativ gesehen werden können. Daß man beim Vergleich etwa des Lebensstandards in verschiedenen Ländern die unterschiedliche Ausgangsposition, insbesondere aber auch die unterschiedliche Wirtschaftsform berücksichtigen muß. Und sich darüber klar werden muß, daß offensichtliche Vorteile auf der einen Seite (z. B. niedriger, weil staatlich subventionierter Brotpreis) oft durch schwerwiegende Nachteile auf der anderen (z. B. dadurch zwangsläufig höhere Steuern) wieder aufgehoben werden.

Die Statistik kann lügen — aber sie muß es nicht. Es kommt nur darauf an, wie genau man sie betrachtet.

Hohe Behörde entschied gegen Bonn

Schwerwiegende Folgen der Kohlepreissenkung für alle westdeutschen Verbraucher

Bonn. — Die Hohe Behörde der Montanunion wies am Mittwoch in Bonn die deutschen Beschwerden gegen den Kohlepreissenkung zurück und erklärte, daß die Preissenkung für die Ruhrkohle durch den Fortfall der Sonderpreise hundertprozentig ausgeglichen werde.

Durch den Fortfall der Sonderpreise habe der Ruhrbergbau eine erhebliche Mehreinnahme von rund 44 Millionen Mark, die auf der anderen Seite den hauptsächlichsten Nutznießern der Sonderpreise (Bundesbahn, nichtbundes-eigene Eisenbahnen, Seefischerei und Binnenschifffahrt) als Mehrbelastung aufgebürdet werden.

Zu den Beschwerden der Bundesbahn über den Fortfall des Sonderpreises wiesen Beamte der Hohen Behörde darauf hin, daß voraussichtlich ein Teil der Mehrbelastung — maximal bis zu einem Gesamtbetrag von 20 Millionen Mark — durch Mengenrabatte für die Bundesbahn abgefangen werde.

Die Härteausgleichsfonds zur Verbilligung des deutschen Hausbrandes für die Minderbemittelten sollen nach den Angaben der Hohen Behörde einen Umfang von rund 25 Millionen für das erste Jahr haben. Die Hohe Behörde betont dazu, daß die Errichtung der Ausgleichsfonds eine rein deutsche Angelegenheit sei, nachdem die Hohe Behörde den Fonds im Prinzip genehmigt habe.

Die Bedenken des BMW

Das Bundeswirtschaftsministerium erkannte an, daß die Entscheidung der Hohen Behörde ein Kompromiß zwischen den verschiedenen Ansichten der Mitgliedstaaten ist. Es wandte sich jedoch dagegen, daß die Ruhrkohlenpreise, die bereits die niedrigsten im gemeinsamen Marktgebiet waren, global auch für die nicht markt-

gängigen Sorten und Arten gesenkt wurden, während zugleich die höheren französischen Kohlenpreise auf ihrem alten Niveau belassen wurden. Es sei zu befürchten, daß diese Entscheidung die Möglichkeiten des deutschen Kohlenbergbaus beeinträchtigt, die Preise marktkonform zu senken und Rabatte zu gewähren und damit zu einer Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des deutschen Kohlenbergbaus beizutragen.

Die neuen Höchstpreise

Der Verkauf von Ruhrkohle auf dem Gemeinsamen Markt der Montanunion muß, wie im Amtsblatt der Hohen Be-

hörde am Mittwoch mitgeteilt wird (Entscheidung 19/54), zu Preisen erfolgen, die nachstehende Grenzen nicht überschreiten (in DM je Tonne), für alle Größen der Sorte Gasflammkohle 52,32, Fettkohle 52,32, Eßkohle 72,00, Magerkohle 78,72, Anthrazit 93,12 und Briketts 65,28. Für folgende Größen betragen die Höchstpreise: Koksfeinkohle 48,48, Fettkohle 44,16, Magerfeinkohle 44,16, Anthrazitfeinkohle 44,16 und Hochofenkoks 59,52. Die Preise gelten als Verkaufs Höchstpreise ab Zechen.

Daneben können dem Käufer folgende Beträge in Rechnung gestellt werden: 1. der Betrag, den die Unternehmen als Ausgleichsumlage zu zahlen haben, 2. der Betrag, der von den Unternehmen als Bergarbeiter-Wohnungsbaubgabe erhoben wird.

Die Entscheidung tritt am 1. April 1954 in Kraft.

Die Tumulte am „Vatertag 1953“

Innenminister will Behauptungen der Angeklagten widerlegen

Hannover. (dpa) Der niedersächsische Innenminister Borowski will ein Untersuchungsverfahren gegen einige Zeugen in dem „Himmelfahrts-Prozeß“ einleiten. In der Gerichtsverhandlung gegen sieben Angeklagte, die beschuldigt wurden, an den Tumulten am „Vatertag 1953“ vor dem hannoverschen Hauptbahnhof teilgenommen zu haben, hatten einige Zeugen unter Eid ausgesagt, sie seien von Polizeibeamten mißhandelt worden. Die daraufhin angeordnete ministerielle Untersuchung hätte keine Beweise für die Behauptungen ergeben.

Die Zeugen haben u. a. erklärt, sie seien in Haftzellen des Polizeipräsidiums getreten und geschlagen worden. Einer gab an, er wäre verhaftet worden, weil er sich beschwert habe, daß er von einem Wasserwerfer der Polizei naß gespritzt wurde. Die Bitte, seine Angehörigen benachrichtigen zu dürfen, sei in einer Haftzelle mit Fußtritten beantwortet worden.

Werden Neurath,

Raeder und Funk verlegt?

London. (Reuter) Im Unterhaus wurde gestern die Frage gestellt, welche Schritte die französische und die amerikanische Regierung unternommen hätten, um eine Revision der Urteile für die sieben Gefangenen des Spandauer Gefängnisses herbeizuführen. Staatsminister Selwyn Lloyd stellte fest, daß kein derartiger Schritt unternommen werde. Er bestätigte jedoch dem Labour-Abgeordneten Lewis, der die Anfrage eingebracht hatte, daß ein gewisses Ausmaß von Korrespondenz nichtamtlicher Art über die Frage einer Verlegung erkrankter Gefangener von Spandau an andere Orte geführt worden sei.

Gefesselter floh mit eigener Personalakte

Kairo: Gefährlichster und tollkühnster internationaler Abenteurer

Genua. (Reuter) Ein mit Handschellen gefesselter Ägypter, der von einem schwedischen Detektiv von Stockholm nach Kairo gebracht werden sollte, entfloß seinem Wächter in Genua. Er stahl ihm gleich die ganze Personalakte, die belastende Angaben der schwedischen und ägyptischen Polizei über ihn enthielt. Der Ägypter, der 24jährige Giurgius Barsum, war nach Stockholm gereist, wo die Polizei zuerst auf ihn aufmerksam wurde, als sie eine Information aus Kairo erhielt, die Barsum als „gefährlichsten und tollkühnsten internationalen Abenteurer“ bezeichnete.

In der Personalmappe, die der Ägypter entwendete, war unter anderem auch der Ausweisungsbefehl der schwedischen Regierung. Die gennuesische Polizei hat eine umfangreiche Suchaktion nach dem Ägypter begonnen. Es ist einstweilen noch unverständlich, wie Barsum in Handschellen dem „wachsamen Detektiv“ entkommen konnte.

„Todes-Asche“ über Südjapan?

Tokio. (Reuter) Die Einwohner des Dorfes Kitayama in Südjapan warten mit

Die Meinung der anderen:

Was Dr. Adenauer erwartet

„Journal de Geneve“

Das „Journal de Geneve“ äußerte gestern die Ansicht, daß sich Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seiner Rückkehr nach Bonn in Kabinett und Parlament einer schwierigen politischen Lage gegenübersehen wird. „Die Offensive gegen die EVG, gegen Frankreich und den Bundeskanzler hat einen solchen Umfang angenommen, daß sich die alliierten Beobachter fragen, wo das Deutschland ist, das der Bundeskanzler personifiziert, oder ob es nicht eher die maskierte Opposition in den Reihen seiner Regierungsmehrheit ist, die das Volk empfinden ausdrückt. Von diesen Zweideutigkeiten könnte eine gefährliche Ungewißheit ausgehen. Das Bonner Parlament wird einmal sagen müssen, was es will.“

„Der Besuch in Paris“

„Neue Zürcher Zeitung“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: „Der Pariser Besuch Adenauers vom 9. März hat den Zweck eines psychologischen Schocks verfolgt. Die französische Berufsdiplomatie empfindet die Aktion des Bundeskanzlers, der nur einen dreistündigen Zwischenhalt machte, um sich dann für einige Wochen den Gesprächen zu entziehen, als überstürzt und etwas dilettantisch. Auf deutscher Seite mag die zugeknöpfte Art Bidaults, der ein Gegenmemorandum einreichte und sich damit als Advokat der französischen Interessen zu erkennen gab, eine Verstimmung hervorgerufen haben. Tatsache ist, daß man seit dem 9. März kaum einen Schritt weitergekommen ist.“

Die Saar als Druckmittel

„Iswestija“

Das Organ der sowjetischen Regierung „Iswestija“ schrieb gestern, in Westeuropa sehe man in zunehmendem Maße ein, daß die amerikanische Regierung die Saarforderung nur dazu benutze, um Frankreich unter Druck zu setzen und um es zur Ratifizierung des EVG-Vertrages zu veranlassen. Den Plan zur Europäisierung der Saar liege folgende Berechnung zugrunde: „Die französische Nationalversammlung soll mit Hilfe einer „Europäisierung der Saar“ zur Ratifizierung der militärischen Verträge gezwungen werden. Dabei würde die Saar in Wirklichkeit der Kontrolle der westdeutschen Monopolherren unterstellt werden. Nach Presseberichten hat Adenauer in Paris darauf bestanden, daß die „Europäisierung“ der Saar erst nach der Errichtung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft verwirklicht werden solle, mit anderen Worten: Nachdem die Revancheheire in Bonn, die sich des Wohlwollens der USA erfreuen, am Steuer dieser Gemeinschaft und in der Lage sind, dem französischen Partner ihre Bedingungen für die Beilegung des Saarkonflikts zu diktieren. All das erklärt das Scheitern der sorgfältig vorbereiteten „Demonstration des guten Einvernehmens“, durch die der Besuch Adenauers in Paris gekennzeichnet sein sollte.“

Kesselring in Österreich unerwünscht

Sowjetische Presse befürchtet Sammlung ehemaliger Soldaten

Wien. (Korr.) Die österreichischen Sicherheitsbehörden haben dem ehemaligen Generalfeldmarschall Kesselring, der sich seit dem 20. März in Österreich aufhält, mitgeteilt, daß eine von ihm begonnene Besuchsreise zu ehemaligen Militärhäftlingen aus dem Internierungslager Wolfsberg in Kärnten unerwünscht ist. Wie gestern von amtlicher österreichischer Seite betont wurde, führte Kesselring in Salzburg mit der Stiftung „Soziales Friedenswerk“ Besprechungen über die Fortsetzung der Betreuung noch in Haft befindlicher Kriegsverurteilter.

Gegen diesen Besuch hatten die österreichischen Behörden nichts einzuwenden. Erst als die Fortsetzung der Reise vor allem von der kommunistischen und der sowjetischen Presse so dargestellt wurde, als ob Kesselring die ehemaligen Soldaten in Österreich sammeln und or-

ganisieren wolle, entschlossen sich die österreichischen Sicherheitsbehörden zu ihrem Schritt.

Entlassungsgrund: Gewissen

Chemnitz. (dpa) Mit den Worten: „Ich kann es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, wenn Arbeitergroßchen für Gewehre und Munition ausgegeben werden“, hat sich der Angestellte des volkseigenen Elite-Diamant-Werkes in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Neuberger, gegen die Finanzierung der vormilitärischen Sowjetzonen-Gesellschaft für Sport und Technik durch seinen Betrieb ausgesprochen. Wie die SED-Zeitung „Volksstimme“ berichtet, habe Neuberger erklärt, dieses Geld sollte lieber für den Wohnungsbau und für die Verbesserung der Arbeit unter den Kindern verwendet werden. Neuberger sei auf Veranlassung der Sowjetzonen-Einheitsgewerkschaft FDGB daraufhin fristlos aus dem Betrieb entlassen worden.

Abschiedsbrief des Kronprinzen Rudolf

Grazer Kriminalist behauptet, eine Abschrift zu besitzen

Wien. (Korr.) Der Grazer Kriminalist Dr. Polzer kündigte noch für dieses Jahr die Veröffentlichung des Abschiedsbriefes an, den der österreichische Kronprinz Rudolf 1889 vor seinem Selbstmord im kaiserlichen Jagdschloß Mayerling verfaßt haben soll. Wie die unabh. hängige Wiener Zeitung „Die Presse“ gestern meldete, gibt Dr. Polzer an, er besitze die Abschrift dieses angeblich später verbrannten Briefes. Zur Zeit hindere ihn jedoch noch ein Versprechen an einer Veröffentlichung. Polzer will das Material nach dem ersten Weltkrieg von

dem ehemaligen Wiener Polizeipräsidenten Baron Gorup erhalten haben.

Im September vergangenen Jahres hatte die tschechoslowakische Regierung dem österreichischen Gesandten in Prag eine versiegelte Kasse mit den Privatpapieren der Kaiserin Elisabeth von Österreich übergeben. Entgegen allen Erwartungen enthielt die Kasse nichts, das Aufschluß über die wirklichen Geschehnisse auf Schloß Mayerling gab, wo Kronprinz Rudolf und seine Freundin, die Gräfin Vetsera, 1889 unter geheimnisvollen Umständen den Tod fanden.

schaftte Joachim ab. Er meinte, dazu hätte er weder Zeit noch Geld.

„Mama, du mußt entschuldigen“, sagte er zu Gräfin Ebba, die sich um ihren Stolz auf die berühmten Gespanne von Heljö betrogen fühlte, „ich kann nicht untaugliche Pferde stehen lassen, die viel Hafer fressen und von zwei Leuten täglich gepflegt werden müssen. Jetzt haben wir auf Heljö anderes zu tun, als Zaumzeug zu polieren und vierspännig zu fahren.“

Dabei blieb es. Gräfin Ebba hatte seit langem eingesehen, daß es unnütz und hoffnungslos war, Joachim zu widersprechen, und sie begnügte sich mit dem einzigen Paar Wagenpferde, das er noch auf Heljö beließ. Joachim spannte sie zur Arbeit ein, wenn er sie dazu brauchte: sie sahen nicht mehr so nobel aus wie früher. Er selbst hielt ein Reitpferd. Die weiten Entfernungen verlangten es, und Reiten war von Kindheit an seine liebste Beschäftigung gewesen. Auf einer besonderen Weide gingen Jago und Zeus zusammen. Sie waren beide schon alt, und in ihren Mähnen glänzte es silbergrau, aber sie waren Lieblinge des neuen Herrn auf Heljö, und Gräfin Ebba wagte nicht, auf diese Inkongruenz hinzuweisen.

Sie machte ihm auch keine Vorhalte wegen Zeus und Jago, als er nach den Lastautos einen Personenkraftwagen anschaffte und ihre beiden Wagenpferde verkaufte. Sie schüttelte nur den Kopf und rügte seinen Mangel an Gefühl für die Tradition.

„Kim — wo dein Vater alles auf Heljö verabscheute, was Auto hieß!“

„Papa liebte das Vierspänn, ich das Auto, Papa folgte seinem Geschmack, ich dem meinen, da ist kein Unterschied“, antwortete Joachim kurz.

Aber als der alte Stall für die Vollblutpferde zur Garage umgebaut wurde, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken. Johann Albrecht hatte immer mehr an sein Schloß als an seine Arbeiter gedacht. Bei Joachim war das jetzt umgekehrt. Er sorgte für alle, auch für die

Häuserstellen und Vorwerke, die er sämtlich erneuern ließ.

„Aber das Schloß, Kim?“, fragte seine Mutter einmal. „Du denkst an alles andere, nur nicht daran. Ich halte es für deine Pflicht, und ich erwarte es von dir, daß du unser altes Heim wieder aufbaust.“

„Ich bin jetzt nur Bauer, Mama“, erwiderte Joachim, „und ich handle wie die Bauern: ich baue zuerst für die Tiere. Das Schloß ist eine Frage für später.“

Als ob er vergessen hätte, daß es jemals ein Schloß auf Heljö gab, setzte er seine Verbesserungen fort. Er schaffte weitere Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen an, düngte den Boden mit Kunstdünger, studierte Landwirtschaft, wie er früher Medizin studiert hatte. Er war für den Boden mehr ein Arzt als ein Landwirt. Und während dieser Studien und Beobachtungen wurde bei ihm die Liebe zum Boden, zu der Erde seiner Väter geboren. Wenn er manchmal stundenlang in der brennenden Sonne stand und die heimfahrenden Fuder zählte oder in Regen und Wind selbst den Traktor auf den Äckern fuhr und die lehmige, duftende Erde in breiten Furchen aufpflügte, fühlte er eine große Freude, daß das alles sein war.

Von Jahr zu Jahr wurde diese Liebe größer. Er genoß den Duft von frisch gemähtem Klee ebenso wie die reifen Felder mit ihren schweren und hängenden Ähren. Gern nahm er an der Druscharbeit teil. Wenn er den ohrenbetäubenden Lärm der laufenden Motoren hörte und dann das Resultat sah, mußte er oft an die Zeit unter seinem Vater denken, in der Dreschen noch mit Ochsen vorgenommen wurde.

„Laß alles, wie es ist, und mach das Beste draus“ — war die Losung jener Zeit. Jetzt hieß es: „Erneuern, verbessern, vorwärts.“

Auch für den großen Garten auf Heljö fand Joachim Zeit.

Die Orangerie und der Obstgarten interessierten ihn am meisten, und er stellte

einen guten Gärtner an, den er ebenfalls aus Dänemark holte.

Eines Tages, als sie zusammen das Gewächshaus besichtigten, den Wein, die Tomatenstecklinge, die Gurken und die Melonenpflanzen, sagte Joachim unvermittelt: „Alles ist sehr gut in Ordnung, aber eines fehlt noch. Ich möchte gern, daß Sie auch Lilien anpflanzen.“

„Lilien?“ wiederholte der Gärtner erstaunt. „Der Herr Graf wissen doch wohl, wie wenig die bringen.“

„Diesmal handelt es sich nicht um Verdienst“, antwortete Joachim. „Ich will, daß die Gärtner von Heljö auch wegen ihrer Lilien bekannt wird. Wegen ihrer weißen Lilien“, fügte er hinzu.

Aber als Joachim gegangen war, brummte der Gärtner in seinen Bart: „Wer in aller Welt hat je weiße Lilien zwischen grünen Spinat und Tomaten gesetzt? Ich habe noch nie etwas Verrückteres gehört.“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Der Dichter Spencer, ein Zeitgenosse Shakespeares, kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das Haus von Lord Sydney, der ein Gönner aller jungen Künstler war. Er überreichte dem Lord sein neuestes Werk, der sogleich die schönen Verse Spencers zu lesen begann. Schon nach kurzer Zeit beauftragte der Lord entzückt seinen Kammerdiener: „Geb dem Dichter fünfzig Pfund!“ Dann setzte er seine Lektüre fort und rief nach einiger Zeit, immer mehr in Begeisterung geratend: „Geb ihm hundert Pfund!“ Der Kammerdiener wartete, der Lord las weiter, und schließlich war er von dem Wohlklang der Sprache des jungen Dichters so entzückt, daß er seinem Kammerdiener zurief: „Geb ihm zweihundert Pfund und werf ihn hinaus! Denn wenn er noch länger da ist, und ich lese weiter, dann macht er mich noch banke!“

Die Liebe der Diana von Hjärmö

ROMAN VON BIRGIT SPARRE

COPYRIGHT BY DONAU-VERLAG, WIEN-MÜNCHEN

43.

Joachim hörte sich das alles immer geduldig an, um dann in der nächsten Nacht um so länger am Schreibtisch zu sitzen. Wenn ihm die Mutter ernsthafte Vorwürfe machte, zog er die Schultern hoch und antwortete: „Was sonst als die Arbeit soll mein Leben erfüllen?“

Aber die Angestellten und Arbeiter am Hof waren dafür nur einer Meinung: einen solchen Herrn hatten sie sich im Traum nie denken können. Es gab fast keine Frage, auf die Joachim nicht Antwort wußte, kein Gebiet, für das er nicht Verbesserungen plante.

Seit Joachim Herr auf Heljö war, machte das Gut gewaltige Fortschritte. Sein Ziel war, aus Heljö einen Musterbetrieb zu machen, und ersparte weder Kosten noch Arbeit, um dieses Ziel zu erreichen.

Einen der großen Wasserfälle, die zu Heljö gehörten, verkaufte er an die Stadt, die ein Elektrizitätswerk anlegte, den anderen und einige kleinere Ffälle behielt er selbst und versorgte von ihnen aus das ganze Gut sowie die Vorwerke und Häuserstellen mit Strom. In der Nähe des großen Wasserfalles ließ er ein Sägewerk bauen.

Joachim stellte auch einen Forstmeister ein, und zum ersten Male in der Geschichte von Heljö wurde gerodet und gepflanzt. Der Wald wurde in verschiedene Lose eingeteilt, alte Bäume wurden gefällt, aber sofort durch Neupflanzungen ersetzt, und das Sägewerk lieferte wagonweise fertige Schnittware. Auf großen

Strecken steiniger und unfruchtbarer Felder, wo der Wacholder überhandgenommen hatte, pflanzte er Kiefern, und das Experiment glückte über Erwarten. Die sonst trostlosen Felder zeigten ein Bild der Kultivierung, und ein dunkelgrüner Schimmer von den gut angewachsenen Plantagen lag über ihnen. Offene Scheunen und Ställe ließ er mit Ziegeln decken und setzte zu diesem Zweck ein altes Ziegelwerk, das lange verwahrlost dagelegen hatte, wieder instand.

Joachim Albrecht hielt auf Heljö ungefähr zweihundert Stück Nutzvieh und etwa siebzig Pferde, deren Zahl sich mit dem Bestand auf den Vorwerken verdopte. Joachim ließ die alte, dunkle Scheune auf Heljö niederreißen und baute einen modernen und hellen Stall mit Platz für über vierhundert Stück Vieh. Ähnlich baute er die Vorwerke aus, richtete die Ställe mit Melkmaschinen und automatischen Tränkanlagen ein und verbesserte, wo es nur ging. Das Resultat war steigende Leistung bei gleichem Arbeitsanfall. Doch eine Neuerung bedingte auch die andere. Er brauchte größere Wirtschaftsgebäude, eine neue Meierei mit Kühlanlagen, Trecker zur Feldarbeit und zum Transport, Lastkraftwagen und Selbstbinder. Von einem dänischen Hof holte er sich einen Spezialisten nach Heljö, und bald darauf wurde der Heljö-Käse als Marke überall bekannt.

Die Luxusperle, die seines Vaters schwache Seite waren, für die früher einmal ein besonderer Stall gebaut wurde,



UNSERE Heimat

Groschen-Aktion

Kreis Olpe. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermisstenangehörigen, Ortsverband Attendorf, wendet sich mit folgendem Aufruf an die gesamte Bevölkerung unseres Heimatkreises:

Fast alle Betriebe und Behörden, mehrere Geschäfte und Einzelpersonen aus dem Kreise Olpe sind dem Aufruf zur Beteiligung an der Groschen-Aktion freudig gefolgt. Es ist nun möglich geworden, den in Rußland weilenden Gefangenen des Kreises monatlich drei Pakete zu schicken. Wenn auch nicht alle Pakete — aus unbekannten Gründen — den Empfänger erreichen, so ist doch die Gewähr gegeben, daß die Gefangenen mehr Pakete als früher erhalten, denn es helfen ja bekanntlich außer den Angehörigen noch weitere Stellen. Die Durchführung der Paketversandaktion liegt in Händen des Deutschen Roten Kreuzes. Unermüdet sind die Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes bemüht, die Not der Gefangenen lindern zu helfen. In diesem Zusammenhang ergreift die hiesige Bitte an die Bevölkerung des Kreises, soweit sie sich noch nicht an der Aktion beteiligt hat, sich nunmehr der guten Sache anzuschließen und monatlich 10 Pfennig für die Nachgefangenen zu spenden. Die Beträge werden auf das Konto des Deutschen Roten Kreuzes Nr. 600 bei der Stadt Sparkasse Olpe mit dem Vermerk „Groschen-Aktion“ überwiesen.

Allen seit Herbst vergangenen Jahres in den Kreis gekommenen Spätheimkehrern wurden aus der Groschen-Aktion einmalige Beihilfen gezahlt. Der Verband der Heimkehrer dankt im Namen aller Nachgefangenen den freudigen Spendern.

Olper Stadtspiegel

Der Ortsausschuß für Jugendpflege tagt heute um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Jugendschutzwoche und das geplante Jugendturnier in Olpe sind Hauptpunkte der Besprechung.

Für die Andacht am heutigen Donnerstag um 18.30 Uhr mögen die Jungfrauen und Mädchen das Wallfahrtsbüchlein mitbringen, das für die Feier des Mariänschen Jubiläumsjahres herausgegeben worden ist.

Wann wird die evangelische Volksschule in Angriff genommen? Diese Frage stellte in der letzten Stadtverordnetenversammlung Hauptlehrer Ehmer. Bekanntlich soll das bisherige Gebäude der Landwirtschaftsschule am Gallenberg umgebaut werden. Ferner ist damit zu rechnen, daß die neue Landwirtschaftsschule an der verlängerten Kurfürst-Heinrich-Straße bis Mitte Mai bezogen werden kann. Die Genehmigung zum Umbau der Landwirtschaftsschule am Gallenberg in eine evangelische Volksschule ist von der Regierung schon längere Zeit erteilt. Stadtv. Ehmer bat nun die Verwaltung, sich jetzt mit Nachdruck für die Bereitstellung der finanziellen Mittel einzusetzen. Stadtdirektor Habel erklärte dazu, daß die Verwaltung tue, was in ihren Kräften stehe. Er habe die sichere Hoffnung, daß die Gelder so früh zur Verfügung gestellt würden, daß der Umbau des Schulgebäudes am Gallenberg noch bis zum Herbst dieses Jahres bewerkstelligt werden könne.

Wie sieht es in Ostdeutschland aus?

Lehrer Freitag sprach auf auf einem Heimatabend des St. Hedwigskreises

Kreis Olpe. Der durch seine Vorträge im St. Hedwigs-Kreis Olpe bekannte Lehrer Freitag aus Iseringhausen war kürzlich nach Letmathe eingeladen worden und sprach dort zu den kath. Heimatvertriebenen. Ueber diese Vortragsveranstaltung wird uns folgendes berichtet:

Am Sonntag, dem 21. März, hatte der St. Hedwigs-Kreis Letmathe seine Mitglieder zu einem Heimatabend im Kolpingaal eingeladen. Nach einleitenden Gedichten sprach Lehrer Freitag aus Iseringhausen, Kreis Olpe, über das Thema: „Wie sieht es heute in unserer ostdeutschen Heimat aus?“

Sehr anschaulich und lebendig war das Bild, das den Anwesenden von den jetzigen Verhältnissen jenseits der Oder-Neiße-Grenze aufgezeigt wurde. Dabei kam nicht nur die allgemeine Lage in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Beziehung zur Sprache, sondern aus vielen Briefen und Einzelberichten, die irgendwie illegal in die Bundesrepublik gekommen sind, hatte der Vortragende einen fesselnden Bericht zusammenge stellt, der besonders durch eigene Erlebnisse in der Sowjet-Union und in der Sowjet-Zone Deutschlands an Lebendigkeit und Eindringlichkeit gewann. Es wurden schließlich die großen Zusammenhänge in der Parteidiktatur und dem Weltkommunismus erklärt und der Abwehrkampf der polnischen und tschechischen Bevölkerung in ihrem Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit von der Sowjetunion geschildert.

Aus dem Beifall war ersichtlich, daß die katholischen Heimatvertriebenen ihre besondere Aufgabe, Bollwerk gegen den

Die Arbeiten, die nicht sehr umfangreich seien, könnten rasch erledigt werden; doch müsse man aus finanziellen Gründen mit der Herrichtung der evangelischen Schule warten, bis die Gelder regierungsseitig angewiesen seien. Außerdem halte er es für zweckmäßig, daß mit den Arbeiten erst dann begonnen wird, wenn das Gebäude von der Landwirtschaftsschule ganz geräumt sei, um die anfallenden Arbeiten auch zügig durchführen zu können.

Die ersten Pilgerfahrten des Erzbistums Paderborn im Marianischen Jahr. Am 12. April wird von Dortmund eine anscheinliche Pilgergruppe zu einer 12-tägigen Wallfahrt nach Lourdes und den berühmten Heiligen Stätten Ars, Le Puy, Roc Amadour und Nevers aufbrechen. Am 13. April beginnt die große 12-tägige

Am „Tag des Baumes“

Neues Symbol unserer Liebe zum Wald

Baumanpflanzung auf „Säckelers Wiese“ während einer Feierstunde

Wo die Wälder sterben,
Da stirbt unser Bestes...
Wo die Wälder leben,
Da feiert die Schöpfung
Immer aufs neu
Ihren ersten Tag.

Olpe. Unsere Sauerländische Heimat, die mit dem Walde aus engster Verbundenheit ist, nahm wiederum den „Tag des Baumes“, der in der ganzen Welt begangen wird, zum Anlaß neuer symbolischer Anpflanzungen. Damit sollte die Liebe zu Baum und Wald, d. h. zu Gottes freier und schöner Natur, namentlich bei unserer Jugend erneut geweckt werden. Wie notwendig solcher Brauch geworden ist, geht allein schon daraus hervor, daß in der Vergangenheit mancher schändliche Raub am Walde begangen wurde und wir Gefahr laufen, uns der Natur immer mehr zu entfremden.

In Olpe hatte man in diesem Jahre am „Tag des Baumes“ zunächst Waldwanderungen für die Schuljugend angesetzt. Schüler- und Schülerinnen wurden auf diesen Wanderungen von den Lehrpersonen und Forstbeamten geführt, die ihnen auf alle Fragen die rechten Erläuterungen zu geben wußten. Das Verständnis für den Wald mit seinem Reichtum an Pflanzen und Tieren, sowie für den Nutzen des Holzes wurde bei den jungen Menschen erweitert. Und so darf man hoffen, daß unsere Kinder einmal echte Hüter des Waldes und davon abgeschreckt werden, irgendwie sich noch an einem Waldverbrechen zu beteiligen. Sie wissen jetzt — und hören es in jedem Jahre wieder —, welcher wertvoller Besitz der Wald für uns alle ist!

Nach dem Waldgang trafen sich die oberen Schulklassen am Dienstag um 11 Uhr auf „Säckelers Wiese“ im Stadtwald Hardt, wo in ihrem Beisein Bürgermeister I. Müller, der selbst im grünen Rock des Jägers erschienen war, eine junge Weide anpflanzte. Mit Aufmerksamkeit folgten alle dem feierlichen, symbolischen Ereignis. Der Bürgermeister hob in seiner Ansprache noch einmal die Bedeutung des Waldes und des Baumes hervor. Es gehe darum, in der Menschheit, besonders

Gemeinden helfen den Blinden

Wenden. Bei Beratung des neuen Haushaltsplanes, der einen Beitrag für den Westfälischen Blindenverein in Höhe von 20 DM enthält, beantragte ein Vertreter die Geringfügigkeit dieses Betrages, den man als unsocial betrachten könne. In einer Stellungnahme dazu erklärte die Verwaltung, daß dieses ein genereller Beitrag sei. Der Blindenverein erhalte dadurch eine weitere Unterstützung, daß sämtliche Gebrauchsgegenstände, die in den Blindenwerkstätten hergestellt und für die Amtsverwaltung zu verwenden seien, von diesen Werkstätten angekauft würden. Der Verbrauch solcher Gegenstände im Laufe eines Jahres sei nicht unerheblich.

Meggen. 36 Schülerinnen der kath. Volksschule, die jetzt zur Entlassung kommen, stellten hier ihre Handarbeiten aus. Die schön verfertigten Arbeiten fanden bei allen Besuchern der Ausstellung großes Lob. Auch die vorgelegten Aufsätze, die verschiedene Themen behandeln, konnten gut qualifiziert werden.

Rom-Pilgerfahrt der berufstätigen Frauen. H. H. Diözesanpräses Nüsch wird die geistliche Betreuung der Pilger übernehmen. In der Osterwoche werden weitere Pilger zu Unserer Lieben Frau von Altötting hinausziehen. Vom 14. bis 21. Mai fährt der erste Sonderzug des Erzbistums Paderborn nach Lourdes. Der H. H. Erzbischof wird diesen Zug selbst begleiten. Die technische Durchführung der Pilgerfahrten liegt bei dem Reisebüro VIATOR-Reisen, Dr. Heinrich Hegener, Kleine Beurhaus-Straße 1, Dortmund.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltet am kommenden Samstag um 20 Uhr im „Westfälischen Hof“ einen frohen Unterhaltungsabend mit dem bekannten Humoristen Fritz Graas. Der Vortragskünstler weilt vor einiger Zeit schon einmal hier und gab einen ähnlichen Abend im Gasthof „Zur Möhre“. Diese Veranstaltung hatte großen Anklang gefunden. Es steht mithin zu erwarten, daß es auch am kommenden Samstag ein voller Erfolg wird.

Den schneidenden Frauen wird in den nächsten Tagen hier im Hotel „Zum Schwanen“ ein neues Zuschneideverfahren vorgeführt, das sich besonders bewährt hat. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

Sich gesund und leistungsfähig erhalten

Vorbildlicher Gesundheitsdienst für Kinder und Jugendliche bei der DAK

Attendorf. Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse hatte am 17. März zu einer Mitgliederversammlung mit Vorführung des neuen DAK-Films über den Gesundheitsdienst der Kasse in das Hotel Rauch eingeladen. Außer zahlreichen Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kasse waren auch Ehrengäste erschienen, unter ihnen Bürgermeister Albus.

Die gut besuchte Veranstaltung wurde eröffnet mit Begrüßungsworten durch Stadtverordneten Schmidt, der zum Ausdruck brachte, daß die DAK sich als genossenschaftliche

Selbsthilfegemeinschaft

in ihrer inneren Struktur sehr wesentlich von den Pflichtkrankenkassen unterscheidet, da die Mitgliedschaft bei ihr eine freiwillige sei. Es wurde weiter hervorgehoben, daß es bei der DAK eine enge Verbundenheit und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Versicherten gebe, wodurch die Verantwortlichkeit des Einzelnen gefördert und die Leistungsansprüche in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Ein solches Verhalten der Versicherten käme natürlich der Leistungskraft der Kasse zustatten. Und daraus erklärte sich wiederum die starke Anziehungskraft der DAK, deren Mitgliederzahl jetzt bald die Millionen-grenze erreicht hat.

Vor der Filmvorführung hielt Dr. Erich Junker, Olpe, einen Vortrag über das Thema

„Gesundes Leben — Kreislauferkrankungen“.

Damit wurde eine gute und nützliche Aufklärung geleistet. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, Ratschläge zu geben, wie man Krankheitsgefahren begegnet und sich durch entsprechende Vorbeugung gesund und leistungsfähig erhält. Schon im frühesten Kindesalter muß diese Vorbeugung einsetzen.

Dann leitete Geschäftsführer Geiser, Altena, über zum Gesundheitsdienst für Kinder und Jugendliche und gab einige Erklärungen zum Filmgeschehen. Vorher wurde von ihm noch erwähnt, daß ab 1. April 1954 in Attendorf eine berufsamtlich besetzte Geschäftsstelle eröffnet wird.

Geflügelzüchter auf Hochtouren

Hauptsächlich im Lennetal — Weitere Zusammenschlüsse angeregt

Grevenbrück. Auf der Jahrestagung des Rassegeflügelzuchtvereins „Lennetal“, die im Hotel „Zur Post“ stattfand, wurde beschlossen, auch weiterhin sich für die Förderung und Verbreitung der Rassegeflügelzucht im Kreise Olpe einzusetzen. Das Ausstellungswesen in der Geflügelzucht soll besonders gefördert werden durch gute Beschickung der Ausstellungen. In diesem Jahre soll eine große Vereinschau stattfinden.

Wie aus dem Jahresbericht hervorging, beteiligten sich die Mitglieder im vergangenen Jahre an der Kreistierschau in Olpe, an der Verbandsschau in Hamm, an der großen deutschen Schau in Hamburg und an der Kreisverbandsschau der Rassegeflügelzüchter der Kreise Altena, Lüdenscheid und Olpe am 12. Dezember in Meggen, deren Durchführung dem Verein übertragen wurde und ein großer Erfolg war. Prämiert wurden alle von den Mitgliedern ausgestellten Tiere. Im Namen der Mitglieder sprachen Eugen Lueg (Grevenbrück) und Franz Römer (Meggen) der Ausstellungslitung und dem Ausstellungsausschuß, insbesondere Kasimir Gastreich und Willy Rauchheid, für die technische Durchführung der Schau in Meggen den Dank der Geflügelzüchter aus.

In der Aussprache wurde immer wieder betont, daß sich auch die Geflügelzüchter der Städte und Ämter Olpe und Attendorf, Drolshagen, Kirchhundem und Wenden in Ortsvereinen zusammenschließen mögen, damit die Zucht im Kreise Olpe auf breiter Basis gestaltet werden kann, die bisher nur im Lennetal intensiv betrieben wird. Auch in diesem Jahre will sich der Verein am Kreistierschaufest durch eine Schau der gezüchteten Tiere beteiligen und an auswärtigen Ausstellungen teilnehmen.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Rassegeflügelzucht in den langen Jahren seiner Mitgliedschaft wurde auf Vorschlag des Vorstandes Ewald Camphausen (Bamenohl) einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Auf der nächsten Tagung, die im Sommer in Bamenohl stattfindet, soll ihm eine Ehrenurkunde überreicht werden. Zur Kreisverbandsta-

Kundgebung des DGB

Kreisdelegierten-Konferenz in Olpe

Kreis Olpe. Aus Anlaß einer Kreisdelegierten- und Betriebsrätekonferenz findet am Sonntag, dem 28. März, um 10 Uhr im großen Schwanensaal in Olpe eine Kundgebung statt. Kollege Peter Claassen, Düsseldorf, 2. Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Nordrhein-Westfalen, spricht über das Thema: „Der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Verantwortung für das Volk, die Wirtschaft, den Staat und die Gesellschaft“. Sämtliche Mitglieder aller Gewerkschaften des DGB werden vom Gewerkschaftsbund aufgefordert, die Versammlung zu besuchen. Nichtorganisierte Arbeitnehmer sind herzlich eingeladen.

so daß auch nunmehr eine hundertprozentige Betreuung der in Attendorf und Umgebung wohnenden Mitglieder der DAK möglich ist. Er dankte hierbei Herrn Hormes für die vorbildlich geführte Verwaltungsstelle.

Der Film selbst mit dem Titel

„Einer trage des andern Last“

zeigte in lebendiger und oft von entzückender Anmut getragenen Kinderszenen aus den Heimen, ferner die sachverständige und vertrauensweckende Behandlung der Kinder durch geprüfte Hortnerinnen. Ferner führte uns der Film in Heime, in denen die jugendlichen Mitglieder in geschlossenen Jugendkurgängen von rund vier Wochen betreut werden.

Man kann der DAK bestätigen, daß sie die Kinder- und Jugendgesundheit in vorbildlicher Weise fördert. Das über 30 Jahre alte Wirken der DAK auf diesem Gebiete hat schon unendlich viel Segen gebracht. Ueber 110 000 Kinder sind in Kuren gekräftigt worden und gesundet. Ueber 300 000 Jugendliche wurden in dieser Zeit einer besonderen ärztlichen Untersuchung im zweiten Lebensjahre zugeführt, die in vielen Fällen ärztliche Behandlung oder Kuraufenthalt nach sich zog.

Die Veranstaltung hinterließ bei allen Besuchern einen tiefen Eindruck. Es wurde jedem offenbar, daß bei dieser Kasse keine Spur von Verwaltungsbürokratie zu finden ist, und wir glauben gern an die Aufrichtigkeit des Wahlspruches: „DAK-Mitarbeiter sind die ersten Diener ihrer Versicherten.“

Eingesandt

Unsere Schriftleitung übernimmt für den Inhalt aller „Eingesandts“ keinerlei Verantwortung.

Polizeiwidrig ...

Belmicke. Die Verhältnisse an der Kreisstraße Hützemert-Belmicke, Belmicke-Bergneustadt sind im Ort selbst geradezu polizeiwidrig. Die rechtwinkligen Kurven beim Gasthof Bieker, bei der Schule, am Hause Strauß und in Brücken bilden ohnehin — verkehrstechnisch gesehen — erhöhte Gefahrenpunkte, weil eine Verkehrsübersicht unmöglich ist. Diese Gefahrenpunkte aber können nicht ohne großen Kostenaufwand beseitigt werden, das sieht jeder Kraftfahrer ein. Wenn aber, wie das an zwei rechtwinkligen Kurven der Fall ist, diese Kurven mit Weißdornhecken noch unübersichtlicher gemacht werden, so ist das im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit nicht länger zu verantworten. Mit wenig Mühe und Kosten könnten anstelle dieser undurchsichtigen Weißdornhecken schmutzige, durchsichtige Gärten angelegt werden. — Es ist hier wirklich an der Zeit, Abhilfe zu schaffen, sowohl seitens der westfälischen Kreisstraßenverwaltung in Olpe, sowie der rheinischen in Gummersbach. Oder muß erst ein schwerer Unfall passiert sein? Wir hoffen auf Abhilfe!

A. G.

Poststelle aufgehoben

Heimicke. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit mußte mit Wirkung vom 1. April 1954 an die Poststelle Heimicke über Olpe als selbständige Poststelle aufgehoben und dem Zustellbereich Schreibershof über Olpe zugeteilt werden. Die Postanschrift an die Bewohner von Heimicke lautet ab 1. April 1954: Heimicke, Post Schreibershof über Olpe. Nachteile in der Postversorgung der Einwohner treten durch diese Maßnahme nicht ein. Die öffentliche Sprechstelle bleibt bestehen und wird in das Haus des Landwirts Hagen verlegt.

Heggen. Alle Jugendlichen, vor allem die Mitglieder der Kolpingfamilie und der Pfarrjugend sind aufgefordert, sich tatkräftig an den Ausschachtungsarbeiten für die neue Vikarie, in der auch das Jugendheim untergebracht wird, zu beteiligen. Die Aufräumungsarbeiten sind bereits im Gange.

Prädikate in Schulzeugnissen

Wichtiger Hinweis für Lehrausbildende — Beurteilung der Schulzeugnisse

Olpe. Bei der Beurteilung der von den Lehrstellenbewerbern vorgelegten Schulzeugnisse ist es wichtig, zu wissen, was mit den einzelnen Bezeichnungen der Leistungsnoten zum Ausdruck gebracht werden soll. Wir machen deshalb die Lehrbetriebe mit der Erläuterung der Prädikate bekannt, die die „Ständige Konferenz der Kultusminister“ beschlossen hat und die bei der Beurteilung der Schülerleistungen zugrunde gelegt werden:

1. Die Noten „sehr gut“ und „mit Auszeichnung bestanden“ sind eine besondere Auszeichnung. Sie sollen erteilt werden, wenn die Leistungen durch ihre Eigenart und durch besondere Selbstständigkeit, ihren Wissensumfang u. ihre Form sowie durch Klarheit der Darstellung über „gut“ erheblich hinausragen.

2. Die Note „gut“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen Selbstständigkeit des Denkens erkennen lassen, nach Inhalt und Form merklich über dem Durchschnitt stehen und den in den Lehrplänen gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen.

3. Die Note „befriedigend“ ist zu erteilen, wenn es sich um tüchtige Lei-

stungen des guten Durchschnitts handelt, die von gröberen Fehlern frei sind. Sie bringt Zufriedenheit mit der Leistung und damit eine gewisse Anerkennung zum Ausdruck.

4. Die Note „ausreichend“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen im ganzen den Anforderungen entsprechen, die jeder hinreichend begabte Schüler der in Betracht kommenden Altersstufe im Blick auf das Lehrziel und den behandelnden Stoff erfüllen muß, um dem Unterricht folgen zu können. Sie enthält weder Lob noch Tadel.

5. Die Note „mangelhaft“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen, an den Anforderungen gemessen, zwar nicht ausreichend, jedoch das Vorhandensein ausreichender Grundlagen beweisen, so daß bei entsprechendem Fleiß Aussicht besteht, die Mängel in absehbarer Zeit zu beheben.

6. Die Note „ungenügend“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen völlig unzureichend sind, insbesondere die sichere Grundlage fehlt und deshalb ohne gründliche Wiederholung des ganzen Lehrstoffes ein Ausgleich in absehbarer Zeit nicht möglich ist.

Hinter den Zahlen

W. S. Da sagt eine Ehefrau: „Mann, hier steht in der Zeitung, daß im vergangenen Jahr jeder Deutsche 700 Zigaretten geraucht hat. Ich glaube, du rauchst mehr. Das will ich einmal nachrechnen. Jeden Tag kaufst du 10 Zigaretten. Und das sind im Jahr... Wieviel Tage hat das Jahr eigentlich? Also du rauchst 3 650 Zigaretten, wo dir nur 700 zustehen. Schäm' dich was!“

Gehört nun dieser Ehemann zu den Nikotinsüchtigen oder behandelt ihn die Statistik schlecht? Wie kommt überhaupt die Zahl von 700 Zigaretten zustande? Sie ist nichts weiter als das Ergebnis einer Rechenaufgabe. Die Zahl der hergestellten 25 Milliarden Zigaretten wird durch die Zahl der Einwohner geteilt. Damit unterstellt man praktisch, daß jeder Deutsche, ob Säugling oder Greis, ob überzeugter Nichtraucher, Tabaksnurpholer oder leidenschaftlicher Zigarrenraucher, eben Zigaretten raucht.

Die Methode, den Zigarettenkonsum auf diese Art zu ermitteln — bei anderen Genuß- und Lebensmitteln geschieht das genau so — mag recht grob erscheinen. Das Ergebnis besagt aber in einer einprägsamen Zahl, daß heute mehr Zigaretten als in der Vorkriegszeit geraucht werden. Über solche statistischen Zahlen freuen sich die Tabakhändler, die Zigarettenfabrikanten und nicht zuletzt der auf seinen Steuersäckel bedachte Finanzminister. So eine Zahl läßt gleichzeitig eine Bewertung des Lebensstandards erkennen.

Zu den technischen Errungenschaften der Neuzeit gehört aber auch eine gewaltige Vermehrung der Statistiken. Seit elektrische Rechenapparate, Lochkartenmaschinen und sogenannte „automatische Gehirne“ jede schwierige und langwierige Rechen- und Zählarbeit in kurzer Zeit verrichten, werden wir mit statistischen Zahlen überschüttet. Und nun läßt sich nicht leugnen, daß die breite Öffentlichkeit nach Statistiken verlangt und die vorgesetzten Zahlen zu verdauen versucht. Was in unserem vielseitigen Staats- und Wirtschaftsleben schwer zu erfassen ist: es spiegelt sich in Zahlen und abwärts Zahlen wider.

Wie aber jede Unebenheit oder Wölbung im Spiegelglas ein Zerrbild gibt und die Wirklichkeit verzerrt, so können uns auch die statistischen Zahlen an der Nase herumführen. Eine einzelne statistische Zahl besagt fast nichts. Sie muß mit anderen Zahlen verglichen werden. Meist nimmt man zum Vergleich die Zahlen aus zurückliegender Zeit. Dann kann man aus den Zahlen ersehen, ob die Bevölkerung zugenommen hat, ob der Beschäftigungsstand steigt, ob der Export die Erwartungen erfüllt usw. Insofern kann man den Statistiken trauen.

Recht beliebt ist eine Zahlenspielerei über die Kaufkraft der Löhne. Da wird ausgerechnet, wieviel Minuten ein Arbeiter in dem oder jenem Lande arbeiten muß, um ein Kilo Brot oder ein Kilo Butter oder ein Paar Schuhe kaufen zu können. Um das genau zu errechnen und zu vergleichen, sind eine Menge Untersuchungen nötig. Das eine Land hält durch Staatszuschüsse den Brotpreis niedrig. Ein anderes Land erhöht den Butterpreis künstlich, um seine Landwirtschaft zu unterstützen. Ob die Schuhe in einem Lande mit wenig Industrie billig sein können, hängt von der Zollpolitik des Landes und den Transportkosten ab.

Daraus ist eine Lehre zu ziehen. Die nämlich, daß statistische Angaben niemals absolut, sondern nur relativ gesehen werden können. Daß man beim Vergleich etwa des Lebensstandards in verschiedenen Ländern die unterschiedliche Ausgangsposition, insbesondere aber auch die unterschiedliche Wirtschaftsform berücksichtigen muß. Und sich darüber klar werden muß, daß offensichtliche Vorteile auf der einen Seite (z. B. niedriger, weil staatlich subventionierter Brotpreis) oft durch schwerwiegende Nachteile auf der anderen (z. B. dadurch zwangsläufig höhere Steuern) wieder aufgehoben werden.

Die Statistik kann lügen — aber sie muß es nicht. Es kommt nur darauf an, wie genau man sie betrachtet.

Hohe Behörde entschied gegen Bonn

Schwerwiegende Folgen der Kohlepreissenkung für alle westdeutschen Verbraucher

Bonn. — Die Hohe Behörde der Montanunion wies am Mittwoch in Bonn die deutschen Beschwerden gegen den Kohlepretscheid zurück und erklärte, daß die Preissenkung für die Ruhrkohle durch den Fortfall der Sonderpreise hundertprozentig ausgeglichen werde.

Durch den Fortfall der Sonderpreise habe der Ruhrbergbau eine rechnerische Mehreinnahme von rund 44 Millionen Mark, die auf der anderen Seite den hauptsächlichsten Nutznießern der Sonderpreise (Bundesbahn, nichtbundes-eigene Eisenbahnen, Seefischerei und Binnenschifffahrt) als Mehrbelastung aufgebürdet werde.

Zu den Beschwerden der Bundesbahn über den Fortfall der Sonderpreise wiesen Beamte der Hohen Behörde darauf hin, daß voraussichtlich ein Teil der Mehrbelastung — maximal bis zu einem Gesamtbetrag von 20 Millionen Mark — durch Mengenrabatte für die Bundesbahn abgefangen werde.

Die Härtausgleichsfonds zur Verbilligung des deutschen Hausbrandes für die Minderbemittelten sollen nach den Angaben der Hohen Behörde einen Umfang von rund 25 Millionen für das erste Jahr haben. Die Hohe Behörde betont dazu, daß die Errichtung der Ausgleichsfonds eine rein deutsche Angelegenheit sei, nachdem die Hohe Behörde den Fonds im Prinzip genehmigt habe.

Die Bedenken des BWM

Das Bundeswirtschaftsministerium erkannte an, daß die Entscheidung der Hohen Behörde ein Kompromiß zwischen den verschiedenen Ansichten der Mitgliedstaaten ist. Es wandle sich jedoch dagegen, daß die Ruhrkohlenpreise, die bereits die niedrigsten im gemeinsamen Marktbereich waren, global auch für die nicht markt-

gängigen Sorten und Arten gesenkt wurden, während zugleich die höheren französischen Kohlenpreise auf ihrem alten Niveau belassen wurden. Es sei zu befürchten, daß diese Entscheidung die Möglichkeiten des deutschen Kohlenbergbaus beeinträchtige, die Preise marktkonform zu senken und Rabatte zu gewähren und damit zu einer Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des deutschen Kohlenbergbaus beizutragen.

Die neuen Höchstpreise

Der Verkauf von Ruhrkohle auf dem Gemeinsamen Markt der Montanunion muß, wie im Amtsblatt der Hohen Be-

hörde am Mittwoch mitgeteilt wird (Entscheidung 19/54), zu Preisen erfolgen, die nachstehende Grenzen nicht überschreiten (in DM je Tonne), für alle Größen der Sorte Gasflammkohle 52,32, Fettkohle 52,32, Eßkohle 72,00, Magerkohle 78,72, Anthrazit 93,12 und Briketts 65,28. Für folgende Größen betragen die Höchstpreise: Koksfeinkohle 48,48, Fettkohle 44,16, Magerfeinkohle 44,16, Anthrazitfeinkohle 44,16 und Hochofenkoks 59,52. Die Preise gelten als Verkaufshöchstpreise ab Zechen.

Daneben können dem Käufer folgende Beträge in Rechnung gestellt werden: 1. der Betrag, den die Unternehmen als Ausgleichsumlage zu zahlen haben, 2. der Betrag, der von den Unternehmen als Bergarbeiter-Wohnungsbauabgabe erhoben wird.

Die Entscheidung tritt am 1. April 1954 in Kraft.

Die Tumulte am „Vatertag 1953“

Innenminister will Behauptungen der Angeklagten widerlegen

Hannover. (dpa) Der niedersächsische Innenminister Borowski will ein Untersuchungsverfahren gegen einige Zeugen in dem „Himmelfahrts-Prozeß“ einleiten. In der Gerichtsverhandlung gegen sieben Angeklagte, die beschuldigt wurden, an den Tumulten am „Vatertag 1953“ vor dem hannoverschen Hauptbahnhof teilgenommen zu haben, hatten einige Zeugen unter Eid ausgesagt, sie seien von Polizeibeamten mißhandelt worden. Die daraufhin angeordnete ministerielle Untersuchung hätte keine Beweise für die Behauptungen ergeben.

Die Zeugen haben u. a. erklärt, sie seien in Haftzellen des Polizeipräsidiums getreten und geschlagen worden. Einer gab an, er wäre verhaftet worden, weil er sich beschwert habe, daß er von einem Wasserwerfer der Polizei naß gespritzt wurde. Die Bitte, seine Angehörigen benachrichtigen zu dürfen, sei in einer Haftzelle mit Fußtritten beantwortet worden.

Werden Neurath,

Raeder und Funk verlegt?

London. (Reuter) Im Unterhaus wurde gestern die Frage gestellt, welche Schritte die französische und die amerikanische Regierung unternommen hätten, um eine Revision der Urteile für die sieben Gefangenen des Spandauer Gefängnisses herbeizuführen. Staatsminister Selwyn Lloyd stellte fest, daß kein derartiger Schritt unternommen wurde. Er bestätigte jedoch dem Labour-Abgeordneten Lewis, der die Anfrage eingebracht hatte, daß ein gewisses Ausmaß von Korrespondenz nichtamtlicher Art über die Frage einer Verlegung erkrankter Gefangener von Spandau an andere Orte geführt worden sei.

Gefesselter floh mit eigener Personalakte

Kairo: Gefährlichster und tollkühnster internationaler Abenteurer

Genua. (Reuter) Ein mit Handschellen gefesselter Ägypter, der von einem schwedischen Detektiv von Stockholm nach Kairo gebracht werden sollte, entfloß seinem Wächter in Genua. Er stahl ihm gleich die ganzen Personalakten, die bei der Verhaftung des Ägypters in Stockholm, der 24-jährige Giorgius Barsum, war nach Stockholm gereist, wo die Polizei zuerst auf ihn aufmerksam wurde, als sie eine Information aus Kairo erhielt, die Barsum als „gefährlichsten und tollkühnsten internationalen Abenteurer“ bezeichnete.

In der Personalmappe, die der Ägypter entwendete, war unter anderem auch der Ausweisungsbefehl der schwedischen Regierung. Die gennuesische Polizei hat eine umfangreiche Suchaktion nach dem Ägypter begonnen. Es ist einstweilen noch unverständlich, wie Barsum in Handschellen dem „wachsamsten Detektiv“ entkommen konnte.

„Todes-Asche“ über Südjapan?

Tokio. (Reuter) Die Einwohner des Dorfes Kitayama in Südjapan warten mit

Die Meinung der anderen:

Was Dr. Adenauer erwartet

„Journal de Geneve“

Das „Journal de Geneve“ äußerte gestern die Ansicht, daß sich Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seiner Rückkehr nach Bonn in Kabinett und Parlament einer schwierigen politischen Lage gegenübersehen wird. „Die Offensive gegen die EVG, gegen Frankreich und den Bundeskanzler hat einen solchen Umfang angenommen, daß sich die alliierten Beobachter fragen, wo das Deutschland ist, das der Bundeskanzler personifiziert, oder ob es nicht eher die maskierte Opposition in den Reihen seiner Regierungsmehrheit ist, die das Volksempfinden ausdrückt. Von diesen Zweideutigkeiten könnte eine gefährliche Ungewissheit ausgehen. Das Bonner Parlament wird einmal sagen müssen, was es will.“

Der Besuch in Paris

„Neue Zürcher Zeitung“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: „Der Pariser Besuch Adenauers vom 9. März hat den Zweck eines psychologischen Schocks verfehlt. Die französische Berufsdiplomatie empfindet die Aktion des Bundeskanzlers, der nur einen dreistündigen Zwischenhalt machte, um sich dann für einige Wochen den Gesprächen zu entziehen, als überstürzt und etwas dilettantisch. Auf deutscher Seite mag die zugeknöpfte Art Bidault, der ein Gegenmemorandum einreichte und sich damit als Advokat der französischen Interessen zu erkennen gab, eine Verstärkung hervorgeufen haben. Tatsache ist, daß man seit dem 9. März kaum einen Schritt weitergekommen ist.“

Die Saar als Druckmittel

„Iswestija“

Das Organ der sowjetischen Regierung, „Iswestija“ schrieb gestern, in Westeuropa sehe man in zunehmendem Maße ein, daß die amerikanische Regierung die Saarfürge nur dazu benutzt, um Frankreich unter Druck zu setzen und um es zu raschen Ratifizierung des EVG-Vertrages zu veranlassen. Dem Plan zur Europäisierung der Saar liege folgende Berechnung zugrunde: „Die französische Nationalversammlung soll mit Hilfe einer „Europäisierung der Saar“ zur Ratifizierung der militärischen Verträge gezwungen werden. Dabei würde die Saar in Wirklichkeit der Kontrolle der westdeutschen Monopolherren unterstellt werden. Nach Presseberichten hat Adenauer in Paris darauf bestanden, daß die „Europäisierung“ der Saar erst nach der Errichtung der europäischen Verteidigungsgemeinschaft verwirklicht werden solle, mit anderen Worten: Nachdem die Revandekreise in Bonn, die sich des Wohltuns der USA erfreuen, am Steuer dieser Gemeinschaft und in der Lage sind, dem französischen Partner ihre Bedingungen für die Beilegung des Saarkonflikts zu diktieren. All das erklärt das Scheitern der sorgfältig vorbereiteten „Demonstration des guten Einvernehmens“, durch die der Besuch Adenauers in Paris gekennzeichnet sein sollte.“

Kesselring in Österreich unerwünscht

Sowjetische Presse befürchtet Sammlung ehemaliger Soldaten

Wien. (Korr.) Die österreichischen Sicherheitsbehörden haben dem ehemaligen Generalfeldmarschall Kesselring, der sich seit dem 20. März in Österreich aufhält, mitgeteilt, daß eine von ihm begonnene Besuchsreise zu ehemaligen Mitkämpfern aus dem Internierungslager Wolfsberg in Kärnten unerwünscht ist. Wie gestern von amtlicher österreichischer Seite betont wurde, führte Kesselring in Salzburg mit der Stiftung „Soziales Friedenswerk“ Besprechungen über die Fortsetzung der Betreuung noch in Haft befindlicher Kriegsverurteilter.

Gegen diesen Besuch hatten die österreichischen Behörden nichts einzuwenden. Erst als die Fortsetzung der Reise vor allem von der kommunistischen und der sowjetischen Presse so dargestellt wurde, als ob Kesselring die ehemaligen Soldaten in Österreich sammeln und or-

ganisieren wolle, entschlossen sich die österreichischen Sicherheitsbehörden zu ihrem Schritt.

Entlassungsgrund: Gewissen

Chemnitz. (dpa) Mit den Worten: „Ich kann es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, wenn Arbeitergroßchen für Gewehre und Munition ausgegeben werden“, hat sich der Angestellte des volkseigenen Elite-Diamant-Werkes in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Neuber, gegen die Finanzierung der vormilitärischen Sowjetzonen-Gesellschaft für Sport und Technik durch seinen Betrieb ausgesprochen. Wie die SED-Zeitung „Volksstimme“ berichtet, habe Neuber erklärt, dieses Geld solle lieber für den Wohnungsbau und für die Verbesserung der Arbeit unter den Kindern verwendet werden. Neuber sei auf Veranlassung der Sowjetzonen-Einheitsgewerkschaft FDGB daraufhin fristlos aus dem Betrieb entlassen worden.

Abschiedsbrief des Kronprinzen Rudolf

Grazer Kriminalist behauptet, eine Abschrift zu besitzen

Wien. (Korr.) Der Grazer Kriminalist Dr. Polzer kündigte noch für dieses Jahr die Veröffentlichung des Abschiedsbriefes an, den der österreichische Kronprinz Rudolf 1889 vor seinem Selbstmord im kaiserlichen Jagdschloß Mayerling verfaßt haben soll. Wie die unabhängige Wiener Zeitung „Die Presse“ gestern meldete, gibt Dr. Polzer an, er besitze die Abschrift dieses angeblich später verbrannten Briefes. Zur Zeit hindere ihn jedoch noch ein Versprechen an einer Veröffentlichung. Polzer will das Material nach dem ersten Weltkrieg von

dem ehemaligen Wiener Polizeipräsidenten Baron Gorup erhalten haben.

Im September vergangenen Jahres hatte die tschechoslowakische Regierung dem österreichischen Gesandten in Prag eine versiegelte Kassetten mit den Privatpapieren der Kaiserin Elisabeth von Österreich übergeben. Entgegen allen Erwartungen enthielt die Kassetten nichts, das Aufschluß über die wirklichen Geschehnisse auf Schloß Mayerling gab, wo Kronprinz Rudolf und seine Freundin, die Gräfin Vetsera, 1889 unter geheimnisvollen Umständen den Tod fanden.

schaffte Joachim ab. Er meinte, dazu hätte er weder Zeit noch Geld.

„Mama, du mußt entschuldigen“, sagte er zu Gräfin Ebba, die sich um ihren Stolz auf die berühmten Gespanne von Heljö betrogen fühlte, „ich kann nicht untaugliche Pferde stehen lassen, die viel Hafer fressen und von zwei Leuten täglich gepflegt werden müssen. Jetzt haben wir auf Heljö anderes zu tun, als Zaumzeug zu polieren und vierspännig zu fahren.“ Dabei blieb es. Gräfin Ebba hatte seit langem eingesehen, daß es unnütz und hoffnungslos war, Joachim zu widersprechen, und sie begnügte sich mit dem einzigen Paar Wagenpferde, das er noch auf Heljö beließ. Joachim spannte sie zur Arbeit ein, wenn er sie dazu brauchte: sie sahen nicht mehr so nobel aus wie früher.

Er selbst hielt ein Reitpferd. Die weiten Entfernungen verlangten es, und Reiten war von Kindheit an seine liebste Beschäftigung gewesen. Auf einer besonderen Weide gingen Jago und Zeus zusammen. Sie waren beide schon alt, und in ihren Mähnen glänzte es silbergrau, aber sie waren Lieblinge des neuen Herrn auf Heljö, und Gräfin Ebba wagte nicht, auf diese Inkonsequenz hinzuweisen.

Sie machte ihm auch keine Vorhalte wegen Zeus und Jago, als er nach den Lastautos einen Personenkraftwagen anschaffte und ihre beiden Wagenpferde verkaufte. Sie schüttelte nur den Kopf und rügte seinen Mangel an Gefühl für die Tradition.

„Kim — wo dein Vater alles auf Heljö verabscheute, was Auto hieß!“ „Papa liebte das Viergespann, ich das Auto, Papa folgte seinem Geschmack, ich dem meinen, da ist kein Unterschied“, antwortete Joachim kurz.

Aber als der alte Stall für die Vollblutpferde zur Garage umgebaut wurde, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken.

Johann Albrecht hatte immer mehr an sein Schloß als an seine Arbeiter gedacht. Bei Joachim war das jetzt umgekehrt. Er sorgte für alle, auch für die

Häuserstellen und Vorwerke, die er sämtlich erneuern ließ.

„Aber das Schloß, Kim?“, fragte seine Mutter einmal. „Du denkst an alles andere, nur nicht daran. Ich halte es für deine Pflicht, und ich erwarte es von dir, daß du unser altes Heim wieder aufbaust.“ „Ich bin jetzt nur Bauer, Mama“, erwiderte Joachim, „und ich handle wie die Bauern: ich baue zuerst für die Tiere. Das Schloß ist eine Frage für später.“

Als ob er vergessen hätte, daß es jemals ein Schloß auf Heljö gab, setzte er seine Verbesserungen fort. Er schaffte weitere Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen an, düngte den Boden mit Kunstdünger, studierte Landwirtschaft, wie er früher Medizin studiert hatte. Er war für den Boden mehr ein Arzt als ein Landwirt. Und während dieser Studien und Beobachtungen wurde bei ihm die Liebe zum Boden, zu der Erde seiner Väter geboren. Wenn er manchmal stundenlang in der brennenden Sonne stand und die heimfahrenden Fuder zählte oder in Regen und Wind selbst den Traktor auf den Äckern fuhr und die lehmige, duftende Erde in breiten Furchen aufpflügte, fühlte er eine große Freude, daß das alles sein war.

Von Jahr zu Jahr wurde diese Liebe größer. Er genoß den Duft von frisch gemähtem Klee ebenso wie die reifen Felder mit ihren schweren und hängenden Ähren. Gern nahm er an der Druscharbeit teil. Wenn er den ohrenbetäubenden Lärm der laufenden Motoren hörte und dann das Resultat sah, mußte er oft an die Zeit unter seinem Vater denken, in der Dreschen noch mit Ochsen vorgenommen wurde.

„Laß alles, wie es ist, und mach das Beste draus“ — war die Losung jener Zeit. Jetzt hieß es: „Erneuern, verbessern, vorwärts.“

Auch für den großen Garten auf Heljö fand Joachim Zeit.

Die Orangerie und der Obstgarten interessierten ihn am meisten, und er stellte

einen guten Gärtner an, den er ebenfalls aus Dänemark holte.

Eines Tages, als sie zusammen das Gewächshaus besichtigten, den Wein, die Tomatenstecklinge, die Gurken und die Melonenpflanzungen, sagte Joachim unvermittelt: „Alles ist sehr gut in Ordnung, aber eines fehlt noch. Ich möchte gern, daß Sie auch Lilien anpflanzen.“ „Lilien?“ wiederholte der Gärtner erstaunt. „Der Herr Graf wissen doch wohl, wie wenig die bringen.“

„Diesmal handelt es sich nicht um Verdienst“, antwortete Joachim. „Ich will, daß die Gärtnerin von Heljö auch wegen ihrer Lilien bekannt wird. Wegen ihrer weißen Lilien“, fügte er hinzu.

Aber als Joachim gegangen war, brummte der Gärtner in seinen Bart: „Wer in aller Welt hat je weiße Lilien zwischen grünen Spinat und Tomaten gesetzt? Ich habe noch nie etwas Verrückteres gehört.“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Der Dichter Spencer, ein Zeitgenosse Shakespeares, kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das Haus von Lord Sydney, der ein Gönner aller jungen Künstler war. Er überreichte dem Lord sein neuestes Werk, der sogleich die schönen Verse Spencers zu lesen begann. Schon nach kurzer Zeit beauftragte der Lord entzückt seinen Kammerdiener: „Gebt dem Dichter fünfzig Pfund!“ Dann setzte er seine Lektüre fort und rief nach einiger Zeit, immer mehr in Begeisterung geratend: „Gebt ihm hundert Pfund!“ Der Kammerdiener wartete, der Lord las weiter, und schließlich war er von dem Wohlklang der Sprache des jungen Dichters so entzückt, daß er seinem Kammerdiener zurief: „Gebt ihm zweihundert Pfund und werft ihn hinaus! Denn wenn er noch länger da ist, und ich lese weiter, dann macht er mich noch bankrott!“

Die Liebe der Diana von Stjärnö

ROMAN VON BIRGIT SPARRE

COPYRIGHT BY DONAU-VERLAG, WIEN-MÜNCHEN

43.

Joachim hörte sich das alles immer geduldig an, um dann in der nächsten Nacht um so länger am Schreibtisch zu sitzen. Wenn ihm die Mutter ernsthaft Vorwürfe machte, zog er die Schultern hoch und antwortete: „Was sonst als die Arbeit soll mein Leben erfüllen?“

Aber die Angestellten und Arbeiter am Hof waren dafür nur einer Meinung: einen solchen Herrn hatten sie sich im Traum nie denken können. Es gab fast keine Frage, auf die Joachim nicht Antwort wußte, kein Gebiet, für das er nicht Verbesserungen plante.

Seit Joachim Herr auf Heljö war, machte das Gut gewaltige Fortschritte. Sein Ziel war, aus Heljö einen Musterbetrieb zu machen, und ersparte weder Kosten noch Arbeit, um dieses Ziel zu erreichen.

Einen der großen Wasserfälle, die zu Heljö gehörten, verkaufte er an die Stadt, die ein Elektrizitätswerk anlegte, den anderen und einige kleinere Fälle behielt er selbst und versorgte von ihnen aus das ganze Gut sowie die Vorwerke und Häuserstellen mit Strom. In der Nähe des großen Wasserfalles ließ er ein Sägewerk bauen.

Joachim stellte auch einen Forstmeister ein, und zum ersten Male in der Geschichte von Heljö wurde gerodet und gepflanzt. Der Wald wurde in verschiedene Lose eingeteilt, alte Bäume wurden gefällt, aber sofort durch Neupflanzungen ersetzt, und das Sägewerk lieferte wagonweise fertige Schnittware. Auf großen

Strecken steiniger und unfruchtbarer Felder, wo der Wacholder überhandgenommen hatte, pflanzte er Kiefern, und das Experiment glückte über Erwarten. Die sonst trostlosen Felder zeigten ein Bild der Kultivierung, und ein dunkelgrüner Schimmer von den gut angewachsenen Plantagen lag über ihnen. Offene Scheunen und Ställe ließ er mit Ziegeln decken und setzte zu diesem Zweck ein altes Ziegelwerk, das lange verwahrlost dagelegen hatte, wieder instand.

Joachim Albrecht hielt auf Heljö ungefähr zweihundert Stück Nutzvieh und etwa siebzig Pferde, deren Zahl sich mit dem Bestand auf den Vorwerken vergrößerte. Joachim ließ die alte, dunkle Scheune auf Heljö niederreißen und baute einen modernen und hellen Stall mit Platz für vierhundert Stück Vieh. Ähnlich baute er die Vorwerke aus, richtete die Ställe mit Melkmaschinen und automatischen Tränkanlagen ein und verbesserte, wo es nur ging. Das Resultat war steigende Leistung bei gleichem Arbeitsanfall. Doch eine Neuerung bedingt auch die andere. Er brauchte größere Wirtschaftsgebäude, eine neue Meierei mit Kühlanlagen, Trecker zur Feldarbeit und zum Transport, Lastkraftwagen und Selbstbinder. Von einem dänischen Hof holte er sich einen Spezialisten nach Heljö, und bald darauf wurde der Heljö-Käse als Marke überall bekannt.

Die Luxusperle, die seines Vaters schwache Seite waren, für die früher einmal ein besonderer Stall gebaut wurde,

UNSERE Heimat

Groschen-Aktion

Kreis Olpe. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermisstenangehörigen, Ortsverband Attendorf, wendet sich mit folgendem Aufruf an die gesamte Bevölkerung unseres Heimatkreises:

Fast alle Betriebe und Behörden, mehrere Geschäfte und Einzelpersonen aus dem Kreise Olpe sind dem Aufruf zur Beteiligung an der Groschen-Aktion freudig gefolgt. Es ist nun möglich geworden, den in Rußland weilenden Gefangenen des Kreises monatlich drei Pakete zu schicken. Wenn auch nicht alle Pakete — aus unbekannten Gründen — den Empfänger erreichen, so ist doch die Gewähr gegeben, daß die Gefangenen mehr Pakete als früher erhalten, denn es helfen ja bekanntlich außer den Angehörigen noch weitere Stellen. Die Durchführung der Paketversandung liegt in Händen des Deutschen Roten Kreuzes. Unermüdet sind die Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes bemüht, die Not der Gefangenen lindern zu helfen. In diesem Zusammenhang ergeht die höfliche Bitte an die Bevölkerung des Kreises, soweit sie sich noch nicht an der Aktion beteiligt hat, sich nunmehr der guten Sache anzuschließen und monatlich 10 Pfennig für die Nachgefangenen zu spenden. Die Beträge werden auf das Konto des Deutschen Roten Kreuzes Nr. 600 bei der Stadt Sparkasse Olpe mit dem Vermerk „Groschen-Aktion“ überwiesen.

Allen seit Herbst vergangenen Jahres in den Kreis gekommenen Spätheimkehrern wurden aus der Groschen-Aktion einmalige Beihilfen gezahlt. Der Verband der Heimkehrer dankt im Namen aller Nachgefangenen den freudigen Spendern.

Olper Stadtspiegel

Der Ortsausschuß für Jugendpflege tagt heute um 18.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Jugendschutzwoche und das geplante Jugendturnier in Olpe sind Hauptpunkte der Besprechung.

Für die Andacht am heutigen Donnerstag um 18.30 Uhr mögen die Jungfrauen und Mädchen das Wallfahrtsbüchlein mitbringen, das für die Feier des Marianischen Jubiläumsjahres herausgegeben worden ist.

Wann wird die evangelische Volksschule in Angriff genommen? Diese Frage stellte in der letzten Stadtverordnetenversammlung Hauptlehrer Ehmer. Bekanntlich soll das bisherige Gebäude der Landwirtschaftsschule am Gallenberg umgebaut werden. Ferner ist damit zu rechnen, daß die neue Landwirtschaftsschule an der verlängerten Kurfürst-Heinrich-Straße bis Mitte Mai bezogen werden kann. Die Genehmigung zum Umbau der Landwirtschaftsschule am Gallenberg in eine evangelische Volksschule ist von der Regierung schon längere Zeit erteilt. Stadtv. Ehmer bat nun die Verwaltung, sich jetzt mit Nachdruck für die Bereitstellung der finanziellen Mittel einzusetzen. Stadtdirektor Habel erklärte dazu, daß die Verwaltung tue, was in ihren Kräften stehe. Er habe die sichere Hoffnung, daß die Gelder so früh zur Verfügung gestellt würden, daß der Umbau des Schulgebäudes am Gallenberg noch bis zum Herbst dieses Jahres bewerkstelligt werden könne.

Wie sieht es in Ostdeutschland aus?

Lehrer Freitag sprach auf auf einem Heimatabend des St. Hedwigskreises

Kreis Olpe. Der durch seine Vorträge im St. Hedwigs-Kreis Olpe bekannte Lehrer Freitag aus Iseringhausen war kürzlich nach Letmathe eingeladen worden und sprach dort in der kath. Heimatvertriebenen. Ueber diese Vortragsveranstaltung wird uns folgendes berichtet:

Am Sonntag, dem 21. März, hatte der St. Hedwigs-Kreis Letmathe seine Mitglieder zu einem Heimatabend im Kolpingaal eingeladen. Nach einleitenden Gedichten sprach Lehrer Freitag aus Iseringhausen, Kreis Olpe, über das Thema: „Wie sieht es heute in unserer ostdeutschen Heimat aus?“

Sehr anschaulich und lebendig war das Bild, das den Anwesenden von den jetzigen Verhältnissen jenseits der Oder-Neiße-Grenze aufgezeigt wurde. Dabei kam nicht nur die allgemeine Lage in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Beziehung zur Sprache, sondern aus vielen Briefen und Einzelberichten, die irgendwie illegal in die Bundesrepublik gekommen sind, hatte der Vortragende einen fesselnden Bericht zusammenge stellt, der besonders durch eigene Erlebnisse in der Sowjet-Union und in der Sowjet-Zone Deutschlands an Lebendigkeit und Eindringlichkeit gewann. Es wurden schließlich die großen Zusammenhänge in der Parteidiktatur und dem Weltkommunismus erklärt und der Abwehrkampf der polnischen und tschechischen Bevölkerung in ihrem Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit von der Sowjetunion geschildert.

Aus dem Beifall war ersichtlich, daß die katholischen Heimatvertriebenen ihre besondere Anteilnahme, Bitterkeit gegen den

Die Arbeiten, die nicht sehr umfangreich seien, könnten rasch erledigt werden; doch müsse man aus finanziellen Gründen mit der Herrichtung der evangelischen Schule warten, bis die Gelder regierungsseitig angewiesen seien. Außerdem halte er es für zweckmäßig, daß mit den Arbeiten erst dann begonnen wird, wenn das Gebäude von der Landwirtschaftsschule ganz geräumt sei, um die anfallenden Arbeiten auch zügig durchführen zu können.

Die ersten Pilgerfahrten des Erzbistums Paderborn im Marianischen Jahr. Am 12. April wird von Dortmund eine ansehnliche Pilgergruppe zu einer 12-tägigen Wallfahrt nach Lourdes und zu den berühmten Heiligen Stätten Ars, Le Puy, Roc Amadour und Nevers aufbrechen. Am 13. April beginnt die große 12-tägige

Am „Tag des Baumes“

Neues Symbol unserer Liebe zum Wald

Baumanpflanzung auf „Säckelers Wiese“ während einer Felerstunde

Wo die Wälder sterben,
Da stirbt unser Bestes...
Wo die Wälder leben,
Da feiert die Schöpfung
Immer aufs neu
Ihren ersten Tag.

Olpe. Unsere Sauerländische Heimat, die mit dem Walde aufs engste verbunden ist, nahm wiederum den „Tag des Baumes“, der in der ganzen Welt begangen wird, zum Anlaß neuer symbolischer Anpflanzungen. Damit sollte die Liebe zu Baum und Wald, d. h. zu Gottes freier und schöner Natur, namentlich bei unserer Jugend erneut geweckt werden. Wie notwendig solcher Brauch geworden ist, geht allein schon daraus hervor, daß in der Vergangenheit mancher schändliche Raub am Walde begangen wurde und wir Gefahr laufen, uns der Natur immer mehr zu entfremden.

In Olpe hatte man in diesem Jahre am „Tag des Baumes“ zunächst Waldwanderungen für die Schuljugend angesetzt. Schüler- und Schülerinnen wurden auf diesen Wanderungen von den Lehrpersonen und Forstbeamten geführt, die ihnen auf alle Fragen die rechten Erklärungen zu geben wußten. Das Verständnis für den Wald mit seinem Reichtum an Pflanzen und Tieren, sowie für den Nutzen des Holzes wurde bei den jungen Menschen erweitert. Und so darf man hoffen, daß unsere Kinder einmal echte Hüter des Waldes und davon abgeschreckt werden, irgendwie sich noch an einem Waldfrevel zu beteiligen. Sie wissen jetzt — und hören es in jedem Jahre wieder —, welcher wertvoller Besitz der Wald für uns alle ist!

Nach dem Waldgang trafen sich die oberen Schulklassen am Dienstag um 11 Uhr auf „Säckelers Wiese“ im Stadtwald. Dort, wo in ihrem Beisein Bürgermeister I. Müller, der selbst im grünen Rock des Jägers erschienen war, eine junge Weide anpflanzte. Mit Aufmerksamkeit folgten alle dem feierlichen, symbolischen Ereignis. Der Bürgermeister hob in seiner Ansprache noch einmal die Bedeutung des Waldes und des Baumes hervor. Es gehe darum, in der Menschheit, besonders

Gemeinden helfen den Blinden

Wenden. Bei Beratung des neuen Haushaltsplanes, der einen Beitrag für den Westfälischen Blindenverein in Höhe von 20 DM enthält, beanstandete ein Vertreter die Geringfügigkeit dieses Betrages, den man als unsozial betrachten könne. In einer Stellungnahme dazu erklärte die Verwaltung, daß dieses ein genereller Beitrag sei. Der Blindenverein erhalte dadurch eine weitere Unterstützung, daß sämtliche Gebrauchsgegenstände, die in den Blindenwerkstätten hergestellt und für die Amtsverwaltung zu verwenden seien, von diesen Werkstätten angekauft würden. Der Verbrauch solcher Gegenstände im Laufe eines Jahres sei nicht unerheblich.

Meggen. 36 Schülerinnen der kath. Volksschule, die jetzt zur Entlassung kommen, stellten hier ihre Handarbeiten aus. Die schön verfertigten Arbeiten fanden bei allen Besuchern der Ausstellung großes Lob. Auch die vorgelegten Aufsätze, die verschiedene Themen behandelten, konnten gut qualifiziert werden.

Rom-Pilgerfahrt der berufstätigen Frauen. H. H. Diözesanpräses Nüschel wird die geistliche Betreuung der Pilger übernehmen. In der Osterwoche werden weitere Pilger zu Unserer Lieben Frau von Altötting hinausziehen. Vom 14. bis 21. Mai fährt der erste Sonderzug des Erzbistums Paderborn nach Lourdes. Der H. H. Erzbischof wird diesen Zug selbst begleiten. Die technische Durchführung der Pilgerfahrten liegt bei dem Reisebüro VIATOR-Reisen, Dr. Heinrich Hegener, Kleine Beurhaus-Straße 1, Dortmund.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltet am kommenden Samstag um 20 Uhr im „Westfälischen Hof“ einen frohen Unterhaltungsabend mit dem bekannten Humoristen Fritz Graas. Der Vortragskünstler weilt vor einiger Zeit schon einmal hier und gab einen ähnlichen Abend im Gasthof „Zur Möhne“. Diese Veranstaltung hatte großen Anklang gefunden. Es steht mithin zu erwarten, daß es auch am kommenden Samstag ein voller Erfolg wird.

Den schneidernden Frauen wird in den nächsten Tagen hier im Hotel „Zum Schwanen“ ein neues Zuschneideverfahren vorgeführt, das sich besonders bewährt hat. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

aber in der Jugend Verständnis für den deutschen Wald zu wecken. Dabei sollte man nicht in erster Linie an die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes denken, sondern auch einmal an all die heilenden Kräfte, die der Wald für den nervenkranken Menschen unserer Tage ausstrahlt. Der Wald sei in zwei Kriegsläufen gründlich ausgeplündert worden. Nun gelte es, den Schaden wieder gutzumachen. Der Bürgermeister verband damit die Bitte, man möge sich einsetzen, um das Ziel des Schutz- und Forstamtes zu erreichen, nämlich den Wald für den Menschen zu erhalten. Abschließend erinnerte er an das Wort des Bundeskanzlers: „Wer den Wald nicht liebt, liebt auch seine Heimat nicht.“

Wie aus dem Jahresbericht hervorging, beteiligten sich die Mitglieder im vergangenen Jahre an der Kreistierschau in Olpe, an der Verbandsschau in Hamm, an der großen deutschen Schau in Hamburg und an der Kreisverbandsschau der Rassegeflügelzüchter der Kreise Altena, Lüdenscheid und Olpe am 12. Dezember in Meggen, deren Durchführung dem Verein übertragen wurde und ein großer Erfolg war. Prämiert wurden alle von den Mitgliedern ausgestellten Tiere. Im Namen der Mitglieder sprachen Eugen Lueg (Grevenbrück) und Franz Römer (Meggen) der Ausstellungslitung und dem Ausstellungsausschuß, insbesondere Kasimir Gastreich und Willy Rauchheld, für die technische Durchführung der Schau in Meggen den Dank der Geflügelzüchter aus.

In der Aussprache wurde immer wieder betont, daß sich auch die Geflügelzüchter der Städte und Aemter Olpe und Attendorf, Drolshagen, Kirchhundem und Wenden in Ortsvereinen zusammenschließen mögen, damit die Zucht im Kreise Olpe auf breiter Basis gestaltet werden kann, die bisher nur im Lennetal intensiv betrieben wird. Auch in diesem Jahre will sich der Verein am Kreistierschau fest durch eine Schau der gezüchteten Tiere beteiligen und an auswärtigen Ausstellungen teilnehmen.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Rassegeflügelzucht in den langen Jahren seiner Mitgliedschaft wurde auf Vorschlag des Vorstandes Ewald Camphausen (Bamenohl) einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Auf der nächsten Tagung, die im Sommer in Bamenohl stattfindet, soll ihm eine Ehrenurkunde überreicht werden. Zur Kreisverbandsta-

Kundgebung des DGB
Kreisdelegierten-Konferenz in Olpe
Kreis Olpe. Aus Anlaß einer Kreisdelegierten- und Betriebsrätekonferenz findet am Sonntag, dem 28. März, um 10 Uhr im großen Schwanensaal in Olpe eine Kundgebung statt. Kollege Peter Claassen, Düsseldorf, 2. Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Nordrhein-Westfalen, spricht über das Thema: „Der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Verantwortung für das Volk, die Wirtschaft, den Staat und die Gesellschaft.“ Sämtliche Mitglieder aller Gewerkschaften des DGB werden vom Gewerkschaftsbund aufgefordert, die Versammlung zu besuchen. Nichtorganisierte Arbeitnehmer sind herzlich eingeladen.

Sich gesund und leistungsfähig erhalten

Vorbildlicher Gesundheitsdienst für Kinder und Jugendliche bei der DAK

Attendorf. Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse hatte am 17. März zu einer Mitgliederversammlung mit Vorführung des neuen DAK-Films über den Gesundheitsdienst der Kasse in das Hotel Rauch eingeladen. Außer zahlreichen Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kasse waren auch Ehrengäste erschienen, unter ihnen Bürgermeister Albus.

Die gut besuchte Veranstaltung wurde eröffnet mit Begrüßungsworten durch Stadtverordneten Schmidt, der zum Ausdruck brachte, daß die DAK sich als genossenschaftliche

Selbsthilfsgemeinschaft in ihrer inneren Struktur sehr wesentlich von den Pflichtkrankenkasernen unterscheidet, da die Mitgliedschaft bei ihr eine freiwillige sei. Es wurde weiter hervorgehoben, daß es bei der DAK eine enge Verbundenheit und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Versicherten gebe, wodurch die Verantwortlichkeit des Einzelnen gefördert und die Leistungsansprüche in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Ein solches Verhalten der Versicherten käme natürlich der Leistungskraft der Kasse zustatten. Und daraus erkläre sich wiederum die starke Anziehungskraft der DAK, deren Mitgliederzahl jetzt bald die Millionen-grenze erreicht hat.

Vor der Filmvorführung hielt Dr. Erich Junker, Olpe, einen Vortrag über das Thema

„Gesundes Leben —
Kreislauferkrankungen“.

Damit wurde eine gute und nützliche Aufklärung geleistet. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, Ratschläge zu geben, wie man Krankheitsgefahren begegnet und sich durch entsprechende Vorbeugung gesund und leistungsfähig erhält. Schon im frühesten Kindesalter muß diese Vorbeugung einsetzen.

Dann leitete Geschäftsführer Geiser, Altena, über zum Gesundheitsdienst für Kinder und Jugendliche und gab einige Erklärungen zum Filmgeschehen. Vorher wurde von ihm noch erwähnt, daß ab 1. April 1954 in Attendorf eine berufsmäßig besetzte Geschäftsstelle eröffnet wird.

Geflügelzüchter auf Hochtouren

Hauptsächlich im Lennetal — Weitere Zusammenschlüsse angeregt

Grevenbrück. Auf der Jahrestagung des Rassegeflügelzüchters „Lennetal“, die im Hotel „Zur Post“ stattfand, wurde beschlossen, auch weiterhin sich für die Förderung und Verbreitung der Rassegeflügelzucht im Kreise Olpe einzusetzen. Das Ausstellungswesen in der Geflügelzucht soll besonders gefördert werden durch gute F. Schickung der Ausstellungen. In diesem Jahre soll eine große Vereinsschau stattfinden.

Wie aus dem Jahresbericht hervorging, beteiligten sich die Mitglieder im vergangenen Jahre an der Kreistierschau in Olpe, an der Verbandsschau in Hamm, an der großen deutschen Schau in Hamburg und an der Kreisverbandsschau der Rassegeflügelzüchter der Kreise Altena, Lüdenscheid und Olpe am 12. Dezember in Meggen, deren Durchführung dem Verein übertragen wurde und ein großer Erfolg war. Prämiert wurden alle von den Mitgliedern ausgestellten Tiere. Im Namen der Mitglieder sprachen Eugen Lueg (Grevenbrück) und Franz Römer (Meggen) der Ausstellungslitung und dem Ausstellungsausschuß, insbesondere Kasimir Gastreich und Willy Rauchheld, für die technische Durchführung der Schau in Meggen den Dank der Geflügelzüchter aus.

In der Aussprache wurde immer wieder betont, daß sich auch die Geflügelzüchter der Städte und Aemter Olpe und Attendorf, Drolshagen, Kirchhundem und Wenden in Ortsvereinen zusammenschließen mögen, damit die Zucht im Kreise Olpe auf breiter Basis gestaltet werden kann, die bisher nur im Lennetal intensiv betrieben wird. Auch in diesem Jahre will sich der Verein am Kreistierschau fest durch eine Schau der gezüchteten Tiere beteiligen und an auswärtigen Ausstellungen teilnehmen.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Rassegeflügelzucht in den langen Jahren seiner Mitgliedschaft wurde auf Vorschlag des Vorstandes Ewald Camphausen (Bamenohl) einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Auf der nächsten Tagung, die im Sommer in Bamenohl stattfindet, soll ihm eine Ehrenurkunde überreicht werden. Zur Kreisverbandsta-

gung in Lüdenscheid sollen neben dem Vorstand Delegierte entsandt werden. Die Teilnahme an einer Veranstaltung des Rassegeflügelzüchters Werder-Eveking am 24. April wurde den Mitgliedern freigestellt.

In den weiteren Beratungen kam zum Ausdruck, daß die Ausübung der Zuchtarbeit künftig nach einheitlich für die einzelnen Rasse- und Farbschläge festgelegten Musterbeschreibungen erfolgen müsse und auch die Durchführung der einheitlichen Kennzeichnung des Geflügels mit dem AR-Fußring, schon mit Rücksicht auf die bestehenden Verbandsbestimmungen zur Beschilderung mit Rasse-tieren.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Wiedergewählt wurden der 1. Vorsitzende Rudolf Bilsing (Meggen), der 2. Vorsitzende Ernst Heydorn (Grevenbrück), der Schriftführer Willy Rauchheld (Meggen) und der Zuchtwart Ewald Camphausen (Bamenohl). Für den bisherigen Kassierer Franz Kruse (Bonzel), der sein Amt wegen seines hohen Alters niederlegte und dem der Dank aller ausgesprochen wurde, wählte man Werner Meier (Grevenbrück). Zum stellv. Zuchtwart bestimmte man Hugo Gökeler (Elpe). Als Kassenprüfer werden weiter Ludwig Bockwinkel (Trockenbrück), und Eugen Lueg (Grevenbrück) ihres Amtes walten.

Zum Schluß der Tagung tauschten die Mitglieder Erfahrungen in der Rassegeflügelzucht aus.

Prädikate in Schulzeugnissen

Wichtiger Hinweis für Lehrkräfte — Beurteilung der Schulzeugnisse

Olpe. Bei der Beurteilung der von den Lehrstellenbewerbern vorgelegten Schulzeugnisse ist es wichtig, zu wissen, was mit den einzelnen Bezeichnungen der Leistungsnoten zum Ausdruck gebracht werden soll. Wir machen deshalb die Lehrbetriebe mit der Erläuterung der Prädikate bekannt, die die „Ständige Konferenz der Kultusminister“ beschlossen hat und die bei der Beurteilung der Schülerleistungen zugrunde gelegt werden:

1. Die Noten „sehr gut“ und „mit Auszeichnung bestanden“ sind eine besondere Auszeichnung. Sie sollen erteilt werden, wenn die Leistungen durch ihre Eigenart und durch besondere Selbstständigkeit, ihren Wissensumfang u. ihre Form sowie durch Klarheit der Darstellung über „gut“ erheblich hinausragen.

2. Die Note „gut“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen Selbstständigkeit des Denkens erkennen lassen, nach Inhalt und Form merklich über dem Durchschnitt stehen und den in den Lehrplänen gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen.

3. Die Note „befriedigend“ ist zu erteilen, wenn es sich um ständige Lei-

so daß auch nunmehr eine hundertprozentige Betreuung der in Attendorf und Umgebung wohnenden Mitglieder der DAK möglich ist. Er dankte hierbei Herrn Hormes für die vorbildlich geführte Verwaltungsstelle.

Der Film selbst mit dem Titel

„Einer trage des andern Last“

zeigte in lebendiger und oft von entzückender Anmut getragenen Kinderszenen aus den Heimen, ferner die sachverständige und vertrauensweckende Behandlung der Kinder durch geprüfte Hortnerinnen. Ferner führte uns der Film in Heime, in denen die jugendlichen Mitglieder in geschlossenen Jugendkurgängen von rund vier Wochen betreut werden.

Man kann der DAK bestätigen, daß sie die Kinder- und Jugendgesundheit in vorbildlicher Weise fördert. Das über 30 Jahre alte Wirken der DAK auf diesem Gebiete hat schon unendlich viel Segen gebracht. Ueber 110 000 Kinder sind in Kuren gekräftigt worden und gesundet. Ueber 300 000 Jugendliche wurden in dieser Zeit einer besonderen ärztlichen Untersuchung im zweiten Lebensjahre zugeführt, die in vielen Fällen ärztliche Behandlung oder Kuraufenthalt nach sich zog.

Die Veranstaltung hinterließ bei allen Besuchern einen tiefen Eindruck. Es wurde jedem offenbar, daß bei dieser Kasse keine Spur von Verwaltungsbürokratie zu finden ist, und wir glauben gern an die Aufrichtigkeit des Wahlspruches: „DAK-Mitarbeiter sind die ersten Diener ihrer Versicherten“

Eingesandt

Unsere Schriftleitung übernimmt für den Inhalt aller „Eingesandts“ keinerlei Verantwortung.

Polizeiwidrig...

Belmücke. Die Verhältnisse an der Kreisstraße Hützemert-Belmücke, Belmücke-Bergneustadt sind im Ort selbst geradezu polizeiwidrig. Die rechtwinkligen Kurven beim Gasthof Bieker, bei der Schule, am Hause Strauß und in Brücken bilden ohnehin — verkehrstechnisch gesehen — erhöhte Gefahrenpunkte, weil eine Verkehrsübersicht unmöglich ist. Diese Gefahrenpunkte aber können nicht ohne großen Kostenaufwand beseitigt werden, das sieht jeder Kraftfahrer ein. Wenn aber, wie das an zwei rechtwinkligen Kurven der Fall ist, diese Kurven mit Weißdornhecken noch unübersichtlicher gemacht werden, so ist das im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit nicht länger zu verantworten. Mit wenig Mühe und Kosten könnten anstelle dieser undurchsichtigen Weißdornhecken schmucke, durchsichtige Gartenzäune angelegt werden. — Es ist hier wirklich an der Zeit, Abhilfe zu schaffen, sowohl seitens der westfälischen Kreisstraßenverwaltung in Olpe, sowie der rheinischen in Gummersbach. Oder muß erst ein schwerer Unfall passiert sein? Wir hoffen auf Abhilfe!

A. G.

Poststelle aufgehoben

Heimicke. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit mußte mit Wirkung vom 1. April 1954 an die Poststelle Heimicke über Olpe als selbständige Poststelle aufgehoben und dem Zustellbereich Schreibershof über Olpe zugeteilt werden. Die Postanschrift an die Bewohner von Heimicke lautet ab 1. April 1954: Heimicke, Post Schreibershof über Olpe. Nachteile in der Postversorgung der Einwohner treten durch diese Maßnahme nicht ein. Die öffentliche Sprechstelle bleibt bestehen und wird in das Haus des Landwirts Hagen verlegt.

Heggen. Alle Jugendlichen, vor allem die Mitglieder der Kolpingfamilie und der Pfarrjugend sind aufgefordert, sich tatkräftig an den Ausschachtungsarbeiten für die neue Vikarie, in der auch das Jugendheim untergebracht wird, zu beteiligen. Die Aufräumungsarbeiten sind bereits im Gange.

Innenminister Ulrich: Keine Korruption

Dr. Klett wird nicht suspendiert

Nach der Verurteilung des Stuttgarter Oberbürgermeisters zu 400 000 Mark Geldstrafe
Dienststrafverfahren statt Disziplinarmaßnahmen

Stuttgart. — Der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Arnulf Klett, wird nicht suspendiert. Dies teilte der Innenminister von Baden-Württemberg, Fritz Ulrich, am Mittwoch in der Plenarsitzung des badisch-württembergischen Landtages auf eine Anfrage der FDP mit. Die Suspendierung Kletts und seines Stellvertreters, Bürgermeister Josef Hirn, war erörtert worden, weil die beiden zusammen mit zwei anderen ehemaligen Mitgliedern des Verwaltungsrats der Stuttgarter Girokasse in einem Schadenersatzverfahren wegen fahrlässiger Pflichtverletzung bei der Gewährung von Krediten an den Stuttgarter Willi Bürkle zu einer Schadenersatzzahlung von 400 000 Mark an die Kasse verurteilt worden waren. Durch die Kreditvergabe ist der Girokasse ein Schaden von sechs Millionen Mark entstanden.

Wie Ulrich vor dem Landtag sagte, hat sich das Regierungspräsidium von Nordwürttemberg als Dienstaufsichtsbehörde unmittelbar nach dem Urteil mit den disziplinarrechtlichen Fragen befaßt, die durch die richterliche Feststellung einer Pflichtverletzung Dr. Kletts aufgeworfen wurden. Das Regierungspräsidium meint, daß Disziplinarmaßnahmen über die inzwischen erfolgte Einleitung eines Dienst-

strafverfahrens hinaus im Augenblick nicht vertreten werden könnten. Die beiden leitenden Beamten der Stuttgarter Stadtverwaltung zu suspendieren, wäre nach Ansicht des Regierungspräsidiums weder berechtigt noch zu verantworten.

Minister Ulrich wies nachdrücklich darauf hin, daß sich die zu Schadenersatz verurteilten Beamten keinesfalls, wie gerüchtweise verlautete, der Korruption (Bestechung, Betrug oder persönliche Bereicherung) schuldig gemacht hätten. Bei der Beurteilung der Beklagten habe das Regierungspräsidium auch die entlastenden Umstände erwogen müssen. So habe sich Dr. Klett seit 1945 unbestritten große Verdienste um die Stadt Stuttgart erworben. Auch Bürgermeister Hirn stehe als untadeliger Beamter allgemein in hohem Ansehen. Ulrich versicherte, daß die gesamte Angelegenheit von der zuständigen Aufsichtsbehörde nach Recht und Gesetz gewissenhaft und ohne Ansehen der Person verfolgt werde.

Blüten um den Paolozzi-Brunnen

Ärger mit „Goldwäschergerät“

Gartenbau-Ausstellungsleiter verfielen kostspieligem Irrtum

Hamburg. — Einen Sommer lang erregte ein seltsames Rohrgerüst mit offenbar unmotiviert darin hängenden eckigen Schalen das Staunen der Besucher der Internationalen Gartenbauausstellung zu Hamburg. Nur daran, daß dieses merkwürdige Ding Wasser um sich versprühte, erkannte man, daß es ein „Brunnen“ sein sollte. Im Volksmund nannte man es „Kadisches Goldwäschergerät“, was mehr den Nagel auf den Kopf traf als der würdige offizielle Name „Paolozzi-Brunnen“. Jetzt wird diese mißglückte Wasserkunst stillgelegt, und die Leitung des Parkes „Planten und Blomen“ erwägt schon, sie abreißen zu lassen.

Nicht nur den Ausstellungsbesuchern hat dieser „Brunnen“ Ärger bereitet, sondern vor allem wohl dem Gartenarchitekten Karl Plomin, dem die Ausgestaltung der Anlage übertragen gewesen war. Er hatte beim „Festival of Britain“ in London einen dort vielbestaunten künstlerisch wertvollen Eimerbrunnen gesehen, was ihm die Idee eingegeben hatte, in Hamburg etwas Ähnliches aufstellen zu lassen.

Man suchte also nach dem Schöpfer dieses Eimerbrunnens und erfuhr, daß es der aus Italien stammende Brite Eduardo Paolozzi gewesen sein sollte. Ihn holte man nach Hamburg und schloß mit ihm einen Vertrag. Als die Leiter der Gartenbauausstellung allerdings sein Modell von der geplanten Anlage sahen, stiegen ihnen die Haare zu Berge. Es war eben jenes „Goldwäschergerät“, das sowohl technisch als auch künstlerisch keineswegs den Erwartungen entsprach.

Am Ende stellte es sich heraus, daß Mr. Paolozzi gar nicht der Schöpfer des Londoner Eimerbrunnens war. Man war einer Verwechslung zum Opfer gefallen. Da man den Vertrag jedoch schon abgeschlossen hatte, gab es kein Zurück mehr. Paolozzi baute seinen „Brunnen“ und bekam sein Geld. Und so kam es, daß in der sonst künstlerisch so beachtlichen Hamburger Gartenbauausstellung ein Gestell stand, mit dem niemand etwas anzufangen wußte.

Kläger: Behinderung des freien Verkaufs

Münchener Ladenschluß-Krawalle

Entscheidung im Rechtsstreit Brenninkmeyer gegen DGB am 28. April

München. — Die Entscheidung in dem Rechtsstreit, den das Bekleidungsunternehmen C. und A. Brenninkmeyer gegen den Deutschen Gewerkschaftsbund wegen der Unruhen um den Samstag-Ladenschluß in München vom vergangenen Jahr anstrengte, soll am 28. April verkündet werden. Das Kaufhaus hat den DGB wegen Boykott und Beleidigung verklagt und fordert Schadenersatz.

In der mündlichen Verhandlung am Mittwoch warf Rechtsanwalt Dr. Otto Gritschneider als Vertreter der Kläger dem DGB vor, die Münchener Bevölkerung durch die Demonstrationen gegen die Firma Brenninkmeyer aufgehetzt zu haben. Wenn der DGB sich auf ein Gewohnheitsrecht berufe, weil die Geschäfte in München seit acht Jahren an Samstagen um 14 Uhr geschlossen werden, so sei das eine Behinderung des freien Verkaufs; denn diese „Gewohnheit“ sei „kriegsbedingt und eine Nazi-Erfindung“. Brenninkmeyers Angeordnete seien grundsätzlich mit ihrer Arbeitszeit einverstanden.

Als Vertreter des DGB erklärte Rechtsanwalt Kahl-Urban, der Gewerkschaftsbund sei nicht dafür verantwortlich zu machen, daß auf den Plakaten während der Demonstration Texte zu lesen waren, wie „C. und A. geht über Leichen“. Die sachlichen Vorwürfe müßten jedoch bestehen bleiben. Kahl-Urban bestritt, daß das von ihm angeführte Gewohnheitsrecht eine „Nazi-Erfindung“ und daß die Demonstrationen einem Boykott gleichkämen.

Von Baukran erschlagen

Weisweiler. — Bei Montagearbeiten in einem Stahlrohrfabrikstahl beim RWE-Kraftwerk in Weisweiler (Kreis Düren)

Flucht aus der Treibhausluft der Bundeshauptstadt

„Kleine Residenz“ zwischen Hochhäusern

Godesberg wurde zum politischen Vorort Bonns — Treffpunkt der prominenten Welt

Bad Godesberg (IP). — Bad Godesberg war einmal die Stadt der Pensionäre. Heute ist es so etwas wie eine Schattenresidenz Bonns. Nicht mehr die verwitterten Ruinen der Godesburg ziehen zuerst die Blicke an. Über den Dächern der einst so verträumten Villenviertel sind als neue Wahrzeichen moderne Hochhäuser emporgewachsen. Den Gemeindevätern konnte es recht sein: Sie haben von der Rolle Godesbergs als hauptstädtischer Ableger Bonns sattem profitiert.

Vor allem ließen die Amerikaner den Dollar rollen. Sie errichteten am Rheinufer den ausgedehnten Gebäudekomplex ihrer Hochkommission. Ein Stück weiter stromaufwärts entstand „Klein-USA“, eine Wohnsiedlung mit breiten asphaltierten Straßen, eigener Kirche und Schule, mit Schwimmbad, Kino und E-Werk.

Am anderen Ende Godesbergs wurde eine komplett eingerichtete Siedlung nur für die deutschen Mitarbeiter der Besatzungsbehörde aus dem Boden gestampft. Die Bewohner dieser „Kolonie“ sind natürlich zahlungskräftige Kunden der städtischen Geschäfte. Hinzu kommt der Stab des französischen Hochkommissars. Früher

im Rheinhotel Dreesen einquartiert, im einstigen „Führerzimmer“, genießt Franco-Poncet jetzt das Panorama des Siebengebirges durch die Glaswand seines Arbeitszimmers im obersten Stockwerk eines hochgeschossigen, neuzeitlichen Bürohauses.

Daneben gibt es wohl ein Dutzend diplomatischer Vertretungen, die in Bonn keinen Platz mehr oder das Klima des Siebengebirges durch die Glaswand ihres Arbeitszimmers im obersten Stockwerk eines hochgeschossigen, neuzeitlichen Bürohauses.

Altrentenerhöhung noch in diesem Jahr

Köln. — Bundesarbeitsminister Storch kündigte in einem Gespräch mit dem DGB-Organ „Welt der Arbeit“ an, daß die Altrenten der Invaliden- und Angestellten-Versicherung noch in diesem Jahr erhöht werden sollen. Von dieser Maßnahme würden Renten erfasst, deren Steigerungsbeträge im wesentlichen auf Beitragszahlungen vor 1933 beruhen. Diese Steigerungsbeträge sollten der veränderten Kaufkraft des Geldes angepaßt werden. Die dazu notwendigen Summen schätzte Storch auf 700 bis 800 Millionen Mark im Jahr. Genaue Zahlen könnten jetzt noch nicht genannt werden, da die einzelnen Renten nach Aufwertung der alten Steigerungsbeträge neu berechnet werden müßten. Die Altrentenerhöhung habe mit der angekündigten großen Sozialreform nichts zu tun, sondern solle lediglich Notstände beseitigen.

Lebenslänglich Zuchthaus für unmenschliche Eltern

Hamburg. — Das Ehepaar Skorski, das seinen vierjährigen Sohn Uwe buchstäblich zu Tode gemartert hatte, wurde am Mittwoch vom Hamburger Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. „Die Mutter ist eine Bestie, die es nur einem Irrtum der Natur zu verdanken hat, daß sie Menschenantlitz trägt“, sagte der Richter. — Im Zuhörerraum wurden mehrfach Entsetzensrufe laut, als die grauenhaften Handlungen der dreißigjährigen Mutter geschildert wurden. Mit aller möglichen Gegenständen hatte sie wahllos auf den wehrlosen Jungen eingeschlagen, ihm tagelang nichts zu essen und zu trinken gegeben und ihn bei Besuch versteckt gehalten. Der Vater hatte es stillschweigend geduldet.

Geschäfte mit der Unwissenheit werden entlarvt

Tausend Mark für Spiritisten

Gesellschaft Schutz vor Aberglauben prüft geheimnisvolle Gerüchte — Wissenschaftler gegen Spuk

Bonn. — Mit der Feststellung: Es gibt keine Erdstrahlen, die Krankheiten hervorrufen, trat die deutsche Gesellschaft „Schutz vor Aberglauben“ kürzlich in Bonn zum erstenmal in die Öffentlichkeit. Ein Jahr lang hat sie seit ihrer Gründung in der Stille gewirkt, Material zusammengetragen und geprüft; denn zu ihren Prinzipien gehört es, mit lieb- und stichfesten Angaben aufzuwarten. Die Gesellschaft, die rund 300 000 Mitglieder, korporativ auch die Deutsche Astronomische Gesellschaft, die Bundesgemeinschaft für Schadenverhütung und die DAG Berlin zählt, will die Bevölkerung vor allem da aufklären, wo Geschäfte mit dem Aberglauben, mit Dummheit und Gutgläubigkeit gemacht werden.

Unter Mitarbeit von neutralen Wissenschaftlern, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, gehen die Arbeitsgruppen der Gesellschaft in allen Städten verschiedenen Formen des Aberglaubens zu Leibe; in Hamburg dem Hexenwahn, in Berlin dem Spiritismus, in Frankfurt dem angeblichen

Hellsehen, in München der Astrologie, in Bonn der Furcht vor den Erdstrahlen, den Pendlern und Kartenlegern. Überall, wo sie von Aberglauben hört, greift sie ein, prüft und klärt auf.

Tausend Mark Belohnung hat der Bonner Arbeitskreis der Gesellschaft kürzlich dem Spiritisten versprochen, der ihr nachweist, daß er ohne mechanische, elektrische, akustische, magnetische oder termische Energie in der Lage ist, Gegenstände fortzubewegen. Dem Prüfungsausschuß gehören unter anderen der Chef der Bonner Kriminalpolizei, Ärzte, Juristen und ein Fotograf an. Bisher hat sich niemand gemeldet, um den Preis zu erringen.

Für das geheimnisvolle Licht, das nachts zuweilen über eine Hügelkette in Vinx in der Eifel wanderte, fand die Gesellschaft ebenso schnell eine natürliche Erklärung, wie für das unheimliche Umherfliegen von Gegenständen in einem Kaufmanns-Haus. In Vinx waren es Lastwagen mit einem bestimmten Scheinwerferwinkel, deren Licht auf dem Gebüsch der Hügelkette reflektierte, wenn sie auf der nahegelegenen Landstraße vorbeifuhren. In Kufstein wurde mit Hilfe der Landesgendarmerie festgestellt, daß Kinder die Gegenstände warfen. Die unheimlichen Spukgeräusche in einem leerstehenden Haus am Starnberger See, das niemand beziehen wollte, rührten von einem schadhafte Kamin, an dem das Regenwasser herabließ und im Keller in eine Wasserlache tropfte. Die Akustik des Hauses ließ das Geräusch dumpf widerhallen.

Auch für den geheimnisvollen „Todeskilometerstein“ 26,7 an der Bremer Landstraße, wo nach Angaben von Erdstrahlenforschern 150 Menschen tödlich verunglückt sein sollten, hat sich die Gesell-

Ein Jahr Gefängnis für de Baat



Frankfurt. — Der holländische Kraftfahrer Dirk de Baat wurde am Mittwochabend in Neustadt (Wied) als Verantwortlicher für das Unglück an der Wiedbachtalbrücke im Oktober vorigen Jahres zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht folgte damit dem Antrag des Staatsanwalts. Der Verteidiger hatte Freispruch beantragt. — de Baat saß an dem Unglückstag am Steuer eines Lastzuges, der in schnellem Tempo die Gefällstrecke auf der Autobahn Köln-Frankfurt hinunter auf die Wiedbachtalbrücke raste. Der Lastzug zermalmte dabei drei Personen- und vier Lastkraftwagen, wobei sechs Men-

schen getötet und sieben verletzt wurden. — Die Verurteilung de Baats erfolgte wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Gefährdung des Straßenverkehrs. In einem Punkt wich das Gericht vom Antrag des Staatsanwalts ab. Es entzog de Baat die Fahrerlaubnis auf fünf Jahre, während der Staatsanwalt dauernden Entzug verlangt hatte. — (Die Verlesung der Urteilsbegründung dauerte bei Redaktionsschluß noch an.) Unser Bild zeigt (rechts) den Angeklagten im Gespräch mit seinem Verteidiger, Dr. Henry Ormand.

Kommission durchleuchtet Maler

Finanzamt Bremen wird kunstkritisch

Steuervergünstigung erst nach Befähigungsnachweis mit Pinsel und Palette

Bremen. — Mehrere Bremer Kunstmaler sind vom Finanzamt aufgefordert worden, ihre „Künstlervergünstigung“ nachzuweisen, wenn sie Umsatzsteuerfreiheit für bestimmte Einnahmen in Anspruch nehmen wollen. Das Finanzamt wünscht, daß „eine abgeschlossene künstlerische Hochschulausbildung nachgewiesen oder die Künstlervergünstigung durch eine von der Oberfinanzdirektion benannte Gutachterkommission bestätigt wird“. Die überprüften Empfänger dieser Schreiben lehnen es ab, sich einer Gutachterkommission des Finanzamtes zu stellen. Sie meinen, daß ihre Mitgliedschaft im Bremer Künstlerbund oder im Verband der Berufsverbände bildender Künstler eine ausreichende Legitimation für die vom Finanzamt geforderte Künstlervergünstigung sei.

Heuß besuchte kleinste deutsche Stadt

Bonn. — In aller Heimlichkeit besuchte Bundespräsident Theodor Heuß am Freitag den Ortsteil Blankenberg, die kleinste deutsche Stadt. Das kaum 1200 Einwohner zählende romantische Blankenberg, dem 1245 die Stadtrechte verliehen wurden, gehört heute zur Gemeinde Hennef a. d. Sieg. Der Bundespräsident zeigte für die geschichtlichen Daten Blankenbergs, das nur 20 Kilometer von Bonn entfernt liegt, großes Interesse.

Blitzableiter-Kontrolle war ein Diebestrick

Düsseldorf. — Vor kurzem erschien mittags in einem Hause in Düsseldorf bei einer im unbenutzten Stockwerk wohnenden Frau ein unbekannter junger Mann mit der Angabe, er müsse den Blitzableiter prüfen. Nachdem er festgestellt hatte, daß der Draht in unmittelbarer Nähe des zur Wohnung gehörenden Schlafzimmers verläuft, erbat er den Zutritt zu diesem Zimmer. Die Wohnungsinhaberin ließ den Mann einige Zeit allein. Bereits nach kurzem Aufenthalt kam dieser in die Küche zurück und erklärte, er werde am nächsten Tage noch einmal wieder kommen. Nach seinem Weggang stellte die Frau den Verlust ihrer Brieftasche mit fast sechshundert Mark Inhalt fest. Sie hatte die Tasche in einer größeren Einkaufstasche aufbewahrt, die sie im Schlafzimmer stehengelassen hatte. Der Trickdieb habe den Eindruck eines im Hause arbeitenden Handwerkers gemacht.

Ein Brief an das Bundesinnenministerium hat die Gesellschaft eine staatliche Überwachung der Herstellung und des Vertriebs von sogenannten Entstrahlungsgittern gegen angeblich krankheitsbringende Erdstrahlen gefordert.

Die Gesellschaft hat die politischen Parteien und die Gewerkschaften gebeten, ihre Arbeit zu unterstützen. Ihre Mitarbeiter reisen zum Teil durch die Bundesrepublik, sprechen in Betrieben und vor Beamten und führen Experimente vor, um die Tricks zu entlarven, mit deren Hilfe man Aberglauben in Geld ummünzen kann.

Gegen modernen Leichenwagen

Ladbergen. — „Wir wollen mit dem Wagen, mit dem wir unser Leben lang unsere Arbeit getan haben, auch unseren letzten Gang zum Kirchhof machen“, erklärten Bauern der Gemeinde Ladbergen (Kreis Tecklenburg), als sie erfuhr, daß die Gemeindeverwaltung einen modernen Leichenwagen anschaffen will. Dies wurde in einer öffentlichen Sitzung des Heimatvereins dieser Tage in Ladbergen mitgeteilt. Seit altersher werden die Toten der Gemeinde auf einem einfachen Bauernwagen auf den Friedhof gebracht.

Ungewollt

Ein ungewollter Heiterkeitserfolg erstellte der kommunistische Duisburger Ratsherr Heinrich Schmidt im Duisburger Stadtparlament. Bei einer Stellungnahme zum neuen Haushaltsplan sprach Schmidt auch über die Remilitarisierung. Dabei verkündete er: „Wo der Kommunisten-Stiefel auftritt, da hantelt kein freies und friedliches Gemeindeglied.“ Er hatte Kommuni-Stiefel sagen wollen...



Als die Frisur der Saison 1954 kristallisierte sich auch in Berlin auf dem traditionellen Wettbewerb um den großen Preis von Deutschland die von Paris diktierte V-Form heraus. Fachleute erläuterten sie als „modernisiertes und abgewandeltes Biedermeier“. Der Ansatz und die Seitenpartien der Haare werden dabei etwa drei bis fünf Zentimeter und die Oberhaare etwa acht Zentimeter lang gehalten. In den Nackenpartien werden nur zwei bis drei Zentimeter stehengelassen. Der Oberkopf wird insgesamt glatter frisiert als bisher. Die Seitenpartien verbreitern sich in V-Form nach oben zum Wirbel in fließenden Linien mit leichten Wellen und offenen Locken.

Viermal Gesandter

Pendelnder Missionschef — Beglaubigt in Bonn, Sitz in London und Paris

Bonn. — Gehüllt in ein prächtiges orientalisches Gewand, den Kopf von einem weißen Turban bedeckt, stellte sich vor kurzem dem Bundespräsidenten der neue Gesandte des Königreichs Jemen vor. Wenige Tage nach dieser Antrittsaudienz wollten zwei Journalisten den arabischen Diplomaten in seinem Amtssitz besuchen. Sie erfuhren, daß es eine jemenitische Gesandtschaft gar nicht gibt.

Und Seine Exzellenz selbst? „Herr Hassan Bin Ali Bin Ibrahim hat sich bereits zurück nach London begeben.“ Die Erklärung: Er führt ein diplomatisches „Doppelleben“. Beim Buckingham-Palast ist er als Botschafter, in der Bonner Präsidents-Villa Hammerschmidt als Gesandter akkreditiert. Diensträume besitzt er jedoch nur in London.

Sayed Hassan Bin Ali Bin Ibrahim ist, wie bei dieser Gelegenheit zutage trat, nicht der einzige Missionschef, der einen diplomatischen Doppelposten ausfüllt und seinen Amtssitz außerhalb der Bundesgrenzen unterhält, obwohl er als offizieller und bevollmächtigter Vertreter seines Landes im Bonner Protokoll erscheint. Auch der Gesandte des kleinen Fürstentums Monaco, Maurice Lozé, reist nur zu besonderen Anlässen in die Bundeshauptstadt. Sein Diplomatschreibtisch steht in Paris. In beiden Fällen würde es sich nicht lohnen, neben den schon länger existierenden Niederlassungen in London beziehungsweise an der Seine extra noch regelrechte Gesandtschaftsstäbe in Bonn einzurichten.

Umgekehrt pflegt auch das Auswärtige Amt selbst diesen sparsam-praktischen Brauch. So nimmt der deutsche Botschafter in Ägypten, Dr. Pawelke, außer seinen Aufgaben in Kairo auch die diplomatischen Belange der Bundesrepublik im Königreich Jemen wahr, wo er als Gesandter akkreditiert ist, und den Beziehungen Bonn zum Fürstentum Monaco widmet der deutsche Generalkonsul in Marseille, Graf Dumoulin, sein Augenmerk.

Den Rekord im diplomatischen Pendeldienst dürfte der Gesandte Dr. Eugen Klee halten: Er hat seinen Amtssitz in der kleinsten, doch volk- und städtereichsten mittelamerikanischen Republik, in El Salvador, geht zugleich als Gesandter bei den Präsidenten von Nicaragua, Kostarika und Panama ein und aus, in deren Hauptstäd-

UNSER RÄTSEL

Wenn Sie die Gegensätze der folgenden Wörter ermittelt haben, nennen ihre Anfangsbuchstaben zwei Gegensätze auf der Leinwand, die uns immer wieder anziehen.

1. Mama, 2. Einfuhr, 3. Leben, 4. Wirkung, 5. Raffinesse, 6. Goliath, 7. Monogamie, 8. Reichtum, 9. Höhe, 10. Eingang, 11. Heidentum, 12. Liebe, 13. Okzident, 14. Positiv.

Auflösung des gestrigen Rätsels

1. Verein, 2. Urteil, 3. Eilbrief, 4. Ekel, 5. Ines, 6. Nehrung, 7. Eduard, 8. Institution, 9. Einkommen, 10. Erlangen, 11. Agent, 12. Dichter, 13. Befreiungskriege, 14. Andersen, 15. Estremadura. — Verurteile keinen, ehe du in seiner Lage dich befindest!

Ritas Mann soll raus

Washington. — Der Schlagersänger Dick Haymes, Gatte der Filmschauspielerin Rita Hayworth, wurde von den amerikanischen Behörden aufgefordert, die USA zu verlassen. Haymes — ein argentinischer Staatsangehöriger — hält sich seit 1937 in den USA auf, hat aber nie die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben. Als Grund für den Ausweisungsbefehl wird angegeben, daß Haymes sich während des Krieges unter Berufung auf seine argentinische Staatsangehörigkeit geweigert

ten sonst nur Geschäftsträger residieren. Über eine zweigeteilte diplomatische „Einflußsphäre“ verfügt in diesem Raum außerdem der Gesandte Professor Dr. Süß, dem die Staatsoberhäupter der Inselrepubliken Kuba und Haiti das Agrément erteilten. Den vierten Doppelposten nimmt Dr. Wilhelm Melchers ein, der langjährige Orient-Chef des Auswärtigen Amtes. Er ist Gesandter der Bundesrepublik am Hof von Bagdad und beim König von Jordanien.

Die 67. Gesamtdeutsche Haupttagung des Martin-Luther-Bundes, zu der neben Vertretern aller deutschen Luthervereine auch ausländische Gäste erwartet werden, wird am 19. und 20. September in Aalen stattfinden.

Weit über 10 000 Berliner haben dem Fridericus-Darsteller des deutschen Films, dem Schauspieler Otto Gebühr, die letzte Ehre erwiesen. Auf dem Sophienfriedhof im Norden Berlins wurde die Urne mit den sterblichen Überresten des Schauspielers neben dem Grab seiner Frau, der 1950 gestorbenen Schauspielerin Doris Krüger, in die Erde beigesetzt.

Skifahren ohne Verkehrsregeln
Salzburg. — Für das Skifahren gelten die Verkehrsregeln nicht, entschied das Bezirksgericht Salzburg. Ein Skifahrer, dem bei hohem Tempo ein Mädchen in die Abfahrtsbahn hineingelaufen war, wurde von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. (Reta)

Vom Wunderkind zum falschen Professor

Atome waren seine Leidenschaft — Sieben Jahre Doppelgänger

Durham. — Amerika spricht in dieser Woche von zwei Wunderkindern. Der eine, Brian Van Dale, ist erst acht Jahre alt, sitzt aber mit 20-jährigen Studenten in einem Hörsaal und kann mehr Griechisch, Hebräisch, Arabisch und Französisch als seine sämtlichen Studienkameraden. Allerdings schaut dieses Wunderkind mit ziemlich traurigen Augen aus einem anomal großen Kopf. Man weiß nicht, was noch einmal aus diesem Sprachgenie wird.

Ein anderes Wunderkind hat soeben seine sehr seltsame Laufbahn beendet. Das ist Marvin Hewitt, 31 Jahre alt, glücklich verheiratet und Vater von drei Kindern, bis vor kurzem Physikprofessor an der Universität Durham. Der Knabe Marvin hatte schon mit elf Jahren sein Abitur in Mathematik spielend bestanden, aber sein Vater, ein einfacher Arbeiter, wollte nichts davon wissen, daß der Junge studierte. Der junge Mann nahm daher alle möglichen Gelegenheitsstellungen an, immer mit Rücksicht darauf, ob sein Job ihm die Zeit ließ, eine gute Bibliothek zu besuchen. Durch Selbststudium lernte er alles, was ein moderner Physikprofessor auf seinem Fachgebiet wissen muß, und als 1945 die erste Atombombe explodierte,

da war das für Marvin Hewitt nur ein Ansporn mehr. Die Atome wurden seine Leidenschaft, und er konnte von Einsteins Relativitätstheorie bis zu den kompliziertesten Atomformeln alles überzeugend erklären — nur fehlte ihm das richtige Publikum dafür.

Da brachte ihn die Knappheit an Physikprofessoren, die im Jahr der Bikini-Atomversuche von 1946 bestand, auf eine Idee. Er spielte den Doppelgänger von namhaften Physikern, die irgendwo in der Industrie tätig waren. Für einen Dollar ließ er sich die Photokopien der Universitätspapiere kommen, an denen sein „Vorbild“ den Doktor gemacht hatte. Dann bewarb er sich bei anderen Universitäten unter dem neuen Namen um eine Professorenstelle. Dreimal und sieben Jahre lang ist die Sache gut gegangen. Die Studenten lernten was bei ihm, und die Kollegen merkten lange nichts. Zweimal mußte der falsche Atomprofessor allerdings die Universität wechseln. Sein Fall wurde aber in aller Stille erledigt. So konnte der Atomphysiker aus Leidenschaft vor Jahresfrist seine dritte Stelle an der Universität Durham antreten. Zwei Semester lang ging alles gut. Dann merkte ein Student, der bei der Marine gedient hatte und etwas von Spionageabwehr verstand, daß in den Sprachkenntnissen des angeblichen Professor Dr. Yates doch einige winzige Lücken bestanden und daß er manche Probleme anders als in den Lehrbüchern löste. Er stutzte, schlug im Forschungshandbuch nach und meldete seine Zweifel. Wieder wurde der falsche Professor, der nichts leugnete, unter der Hand mit großem Bedauern entlassen. „Er war wirklich ein glänzender Physiker und Hochschullehrer“, sagt sein Chef, und auch der eine Student, den der falsche Professor hat durchfallen lassen, will sich noch überlegen, ob er es auf eine Wiederholungsprüfung bei einem anderen Professor ankommen lassen soll. Nur Edgar

Hoover, der Chef der geheimen Bundespolizei, ist etwas erschüttert. Da hat er nun geglaubt, daß sein Amt seit der ersten Atombombe alle tüchtigen Physiker in der Steckbriefkartei und im Auge hat, und da muß so etwas passieren! Marvin Hewitt, der Wunderprofessor mit den falschen Papieren, kann nun niemals wieder in einem Universitäts Hörsaal dozieren. Er hat aber schon mehrere gute Angebote für einen Job in der Industrie.

SE 300



Überall und jederzeit schafft

SUNLICHT SEIFE

Sauberkeit!

Jetzt auch in Ihrem Haushalt gründliche Reinigungskraft, schonende Milde, sonnenfrischer Duft der voll schäumenden Sunlicht Seife

Das große Doppelstück schon für **36 Pf.**

Hörspiel im Badezimmer

In der Warenhauskönig-Villa: Deutschlands kleinstes Funkhaus

Köln. — In der Villa von Dr. Alfred Tietz, ehemals Deutschlands Warenhauskönig, in Köln-Marienburg, hat sich in diesen Tagen eine Rundfunkgesellschaft eingerichtet und sendet von dort aus Musik- und Wortsendungen in alle Teile Europas. Diese „Funk-Villa“ ist sicherlich Deutschlands kleinstes Funkhaus, aber ein sehr modernes. Es handelt sich um den Sender „British Forces Network“, der unter der Abkürzung BFN in ganz Europa bekannt geworden ist. Acht Jahre hat BFN von der Hamburger Musikhalle aus nicht nur die englischen Soldaten musikalisch betreut, er hat in diesen Jahren auch viele deutsche Hörer als Freunde gewonnen. Aber die Hamburger Musikhalle war ein Provisorium, sozusagen eine Notunterkunft für die Leute vom BFN-Funk, denen inzwischen Techniker und Ingenieure vom befreundeten NWDR ein „Funkhäuschen“ in besagter Villa Tietz eingerichtet haben, das sich sehen und hören lassen kann und weit und breit vergeblich seinesgleichen sucht. Das neue Funkhaus verfügt natürlich über keine großen Sendesäle. Wofür auch? Die Sendesäle werden von modernen Plattentischen ersetzt, denn BFN bringt fast ausschließlich Konserven-

musik, aber ausgezeichnete musikalische Konserven. Für Wortsendungen und Hörspiele sind Spezial-Studios eingerichtet worden.

Einer der wenigen Räume der Villa, die nicht völlig umgebaut worden sind, ist das Badezimmer, das sich vorzüglich als Hallraum eignet. Hier wird auch weiterhin — bei Bedarf — Wasser in die Badewanne plätschern, hier werden Badewannenwellen akustisch in Meereswellen verzauert, und ein kleiner Kiesweg wird die Schritte „draußen vor der Tür“ plastisch wiedergeben. Auch aus dem ehemaligen Ankleidezimmer von Dr. Alfred Tietz werden in Zukunft Hörspiele gesendet. BFN hat zwar eine große Hörerfamilie, aber die Familie, die das Sendeprogramm vorbereitet, gestaltet und ansagt, ist denkbar klein. Nicht einmal 40 Personen — unter ihnen auch etliche Deutsche — schmeißen den ganzen „Rundfunkladen“. Nur ein einziger Aufnahmewagen bringt Sendematerial von auswärts heran.

Überhaupt halten es die BFN-Leute nicht so genau mit der Programmgestaltung. Wenn eine Bandaufnahme zu spät eintrifft — was immer schon mal vorkommt — oder eine prominente Persönlichkeit den Zug verpaßt oder unterwegs eine Panne erleidet, dann plaudert der Ansager völlig unprogrammgemäß, dafür aber sehr persönlich mit seinen Hörern vielleicht über das Wetter oder ein anderes belangloses Thema. Er macht das aber so nett, daß sich jeder persönlich angesprochen fühlt und kein Mensch wegen der ausgefallenen Sendung böse ist. Mister McDougall, der die Abteilung „Hörwünsche“ leitet, ist der Ansicht, daß gerade diese ungezwungene Unterhaltung mit den Hörern, diese Stegreif-Plauderei, mit dazu beigetragen hat, „daß wir so viele Freunde im Äther haben“.

Kulturnotizen

Curzio Malaparte, in Deutschland bekannt durch „Die Haut“ und „Kaputt“, hat für die Florentiner Musikfestspiele im Juni die Einstudierung der Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“ von Puccini übernommen.

Unter dem Titel „Nimm mich mit — der Reisebegleiter von heute“ — erscheinen im April im Verlag Kurt Desch die ersten drei Bände (Deutschland, Österreich, Italien) einer neuen Sammlung moderner Reiseführer. Ein Kreis führender Verlage in Europa hat die Herausgabe vorbereitet.

7000 DM erzielte ein bekanntes Ölgemälde von Hans Thoma, „Das Frühlingsmädchen“, auf einer Kunstauktion in Köln.

Kurt Leimer, ein 34-jähriger Komponist aus Garmisch-Partenkirchen, wird in einem von Radio Monte Cener veranstalteten Festkonzert unter Leitung von Leopold Stokowski sein Klavierkonzert in c-moll spielen. Im vergangenen Monat erntete der in Düsseldorf Geborene bereits bei den Londoner Philharmonikern mit dem gleichen Werk einen beachtenswerten Erfolg. Auch die Uraufführung seines „Klavierkonzertes für die linke Hand allein“ durch die Wiener Symphoniker unter Herbert von Karajan in der vergangenen Woche brachte einen ungewöhnlichen Erfolg. Leimer leitet zur Zeit eine Meisterklasse am Salzburger Mozarteum.

Eine internationale Orgelwoche, bei der bekannte Organisten aus europäischen Ländern auf der Orgel der Johanniskirche spielen werden, ist vom 9. bis 14. Oktober in Düsseldorf geplant.

Die deutsche Erstaufführung des Schauspiels „Der Prozeß der Jeanne d'Arc“ von Thierry Maulnier bringen die Freilichtspiele Schwäbisch Hall am 31. Juli als zweites Stück der Sommerspielzeit 1954. Die Hauptrolle spielt Ruth Niehaus.

„Form und Linie, eine Zeitschrift für zeitgemäßes Wohnen“, erscheint jetzt im Domus-Verlag in Bonn. Sie will an Hand von Beispielen und Aufsätzen zur modernen Wohnkultur erziehen.

Eine „Westfälische Buchgemeinde“, die der Pflege und der Verbreitung des westfälischen Schrifttums dienen soll, ist gegründet worden. In einem Aufruf fordert der Westfälische Heimatbund alle Heimatfreunde zum Beitritt auf. „Mit Besorgnis beobachten wir seit Jahren die Einengung des Lebensraumes des westfälischen Schrifttums im großen Bereiche des deutschen Schrifttums und in der Flut der fremdsprachigen Übersetzungsliteratur.“

„Werk und Welt“, eine Zeitschrift für die schaffende Jugend, ist neu in Ferd. Dummlers Verlag, Bonn, erschienen. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verband der Gewerbetreibenden herausgegeben, bringt sie Erzählungen und Berichte aus dem Weltgeschehen, will zu eigener Arbeit anregen und die Allgemeinbildung vertiefen.

Bunte Welt

Trümmerverwertung

London. — Eine Londonerin hat eine zweckmäßige Verwendung für die Gasmaske gefunden, die sie im September 1938 während der Münchener-Krise von der Regierung erhielt. Sie trägt das gute Stück beim Zwiebelschneiden.

Steuerfrei

New York. — Mit gemischten Gefühlen vernahm ein Mann aus dem US-Staat Georgia die Mitteilung seines Finanzamtes, daß er für die 500 Dollar, die er auf drei gefälschte Schecks erhielt, keine Einkommensteuer zu zahlen braucht. Wegen dieser Scheckfälschung sitzt er anderthalb Jahre.

Nachbarhilfe

Highland Park. — „Ich werde Ihnen jetzt zeigen, wie Rudolph Valentino küßte“, sagte Martin Block aus Highland Park (Illinois) zu seiner schönen Nachbarin Mrs. Betty Gottlieb. Jetzt verklagt sie ihn auf 10 000 Dollar Schadenersatz. Er habe ihr das Rückgrat verletzt und ihr Nervensystem beschädigt.

Schwerer Tod

Brighton. — Fast eine Stunde lang hielten zwei Schwestern eines Kinderheims in Brighton einen Fuchs unter Hypnose, der in den Hühnerstall eingebrochen war. Die eine leuchtete ihm mit einer Taschenlampe in die Augen und die andere trommelte unablässig mit einem Fingerhut auf einer Wäsche. Schließlich kam die Polizei und erschoss das arme Tier.

Blumenfreund

Bristol. — Vom Blumenstand einer Tanzhalle in Bristol verschwanden auf rätselhafte Weise dauernd die schönsten Blumen. Schließlich faßte man einen Mann, der die Blumen aß — um eine Wette zu gewinnen.

Wildwest-Gummi

Chicago. Bei Wildwestfilmen kauen amerikanische Kinobesucher 3mal soviel Kaugummi wie bei Lustspielen. Das hat ein Mann festgestellt, dessen Amt darin besteht, nach den Vorstellungen die unter die Sitze geklebten Kaugummireste zu entfernen.

Zuviel Hilfe

Barcelona. — Als einem Einwohner von Barcelona (Spanien) Drillinge geboren wurden, erließen mitleidige Nachbarn über den Rundfunk einen Hilferuf. Schon am nächsten Tag wurden zwölf Kinderwagen angebracht. Der frischgebackene Vater wurde blaß und schickte schleunigst neun zurück. (Reta)

Reumütiger Vogel

Lindfield. — Als C. Reed aus Lindfield (England) den Käfig seines Kanarienvogels reinigte, flog ihm das Tier davon. Einige Tage später pickte im Nachbardorf ein Vogel an die Scheibe seines Autos und begehrte Einlaß. Es war der Kanari, der reumütig zurückkehrte. (Reta)

Sowjetmarschall lachte

Zürich. — Anlässlich seines Schweizer Besuches wurde Sowjetluftmarschall Schaworonow von der SAS-Luftfahrtsgesellschaft zu einem Besuch des Koreakriegsfilms „Begegnung in der Hölle“ eingeladen. Als die im Hollywoodstil als Bestien geschilderten chinesischen Soldaten auf der Leinwand erschienen, lachte der Marschall und verließ das Kino, bevor der Film zu Ende war. (Reta)

Fauler Postbote

Oldham. — Ein Postbote aus Oldham (England) trug nur Briefe und Päckchen an solche Leute aus, die in der Nähe seines Heimweges wohnten. Die übrigen Briefe zerriß er, die Päckchen schloß er in seinen Schrank auf dem Postamt ein. Als ihn jetzt ein Kollege vertreten mußte, fanden sich 242 Päckchen darin. (Reta)

Goldfischteppiche

New York. — Wir färben Ihre Teppiche passend zu Ihrem Haar, Ihrem Hund oder Ihrem Goldfisch“, war in einer Zeitungsanzeige zu lesen. (Reta)

Unterwasser-Heirat

San Marcos. — In San Marcos (Kalifornien) stiegen Bob Smith und Mary Beth Sanger zur Trauung in ein Schwimmbad, gurgelten unter Wasser ihr Jawort und wechselten die Ringe. Trauzeugen und Gäste blieben am Rande des Beckens stehen. (Reta)

Im März

Über jenen blauen Bergen
Sah ich jüngst den Frühling lauschen,
Auf des Hügels sanfte Rundung
Stützte er die rosigen Hände,
Und in seinem schönen, goldnen,
Langhinfließenden Gelocke
Trug er einen Kranz von Blumen.
Und er lächelte und nickte,
Winkte dann mit seiner Rechten:
Und mir war, als klang ein Rufen
Durch der Lärche Jubilieren,
Und ein Windhauch bracht ein Düften
Wie von Veilchen hergetragen...
Still verblaßte dann das Bildnis
Und verschwamm und stand am Hügel
Wie ein schimmernd weißes Wölkchen.

Wilhelm Backhaus 70 Jahre

Lut. 10. — Der international gefeierte deutsche Klavervirtuose Wilhelm Backhaus vollendet sein 70. Lebensjahr. Schon im Alter von zehn Jahren kam er auf das Leipziger Konservatorium. Später trug Eugen d'Albert viel zu seiner Entfaltung bei. Mit achtzehn Jahren begann er seine Konzertgastspielstätigkeit, die ihn in der Folge in fast alle Länder der Welt führte. In Paris erhielt 1905 der damals 21jährige den Rubinsteinpreis. Im gleichen Jahre wurde er Professor am Royal College of Music in Manchester. Aus Gesundheitsgründen zog sich Backhaus 1940 nach Lugano zurück. Seitdem entschließt er sich nur noch schwer, an die Öffentlichkeit zu treten. Vereinzelt Gastspiele nach dem Kriege gestalten sich zu stürmischen Huldigungen des Publikums.



Zum erstenmal nach 20 Jahren wird die berühmte Schauspielerin Elisabeth Bergner am 25. März in Terence Rattigans „Tiefe blaue See“, die die Komödie am Kurfürstendamm herausbringt, wieder vor das Berliner Theaterpublikum treten. Die für ihre Rolle benötigten Kleider entwarf Heinz Ostergaard. Unser Bild zeigt die Anprobe eines aus braunem Samt gearbeiteten Hausmantels im englischen Stil durch den jungen Berliner Modeschöpfer.

Der kostbarste Wein der Welt

200 Mark für eine Flasche Trockenbeerenauslese vom Rhein

Das „Blut der Erde“ oder der „flüssige Sonnenschein“, wie man den Wein von alters her nennt, ist nirgends zu größerer Vollkommenheit gediehen als in der Landschaft zwischen der Bundeshauptstadt Bonn und Mainz, dem alten Erzbischofssitz. Hier wachsen auf den sonnenüberglänzten Hügeln des Rheintales die kostbarsten Reben und die berühmtesten Marken, die man auf den Weinkarten beider Hemisphären kennt. Es gibt Restaurants, in denen für eine Flasche Trockenbeerenauslese 200 Mark gefordert und von Liebhabern auch bezahlt werden. Die langsame und langdauernde Reifeperiode auf diesen Weinbergen um den 50. Breitengrad und die sorgfältige Pflege des Rebstocks und des Weines machen den Rheinwein zu dem edelsten Tropfen der Welt. Das gilt natürlich nicht für alle Weinsorten, aber für die Spitzenweine.

Philosophisch

Nicht jeder hat einen Sinn für diese berühmten und kostbaren Weine. Sie sind nicht so süß und feurig wie die Weine des europäischen Südens, aber dafür regen sie die Geister an und beflügeln die Gedanken. Es ist ein „philosophischer“ Wein, den manche Menschen erst mit zunehmendem

Die Freiheit wird unsern Kindern so wenig als eine gebratene Taube ins Maul fliegen, als sie je irgend-einem Volk der Erde als gebraten ins Maul flog. Einzelnen Glücks-kindern regnet freilich zuzeiten das Glück zum Dach hinein, Völker und Nationen sind und werden im allgemeinen nie glücklicher, als sie es verdienen. Pestalozzi

dem Alter zu schätzen wissen. So ist die Geschichte des Rheinweins und seiner Verherrlichung zugleich ein Abschnitt deutscher Kulturgeschichte. Es ist nicht wahr, daß erst die Römer die Weintraube nach Germanien gebracht haben. Die Rebe ist in diesen Gefilden viel älter, und der Weingenuß geht in mythische Zeiten zurück. Wohl aber haben die römischen Legionen neue Sorten in ihren germanischen Quartieren angebaut und die Veredelungstechnik vervollkommen.

Mit dem Christentum wurden die Mönche Pfleger des Weinbaues. In ihren Klöstern gab es uralte Weinkeller, die sie „Bibliothecae subterraneae“ (Unterirdische Bibliotheken) nannten, und dem besten Faß gaben sie den Ehrennamen „Nutrimentum Spiritus“ (Geistesnahrung). Noch heute findet man am Rhein 800 Jahre alte Weinkeller, und in den Gewölben des berühm-

ten Schlosses Johannisberg im Rheingau kann man noch jetzt den Wein einer 1748er Lese trinken. Dieser Wein ist schwer und dickflüssig wie Öl geworden, seine Farbe hat von einem lichten Goldgelb zum tiefen Braunrot gewechselt.

Kostbar

Nicht immer ist der älteste Rheinwein auch der beste. Es kommt auf den „Jahrgang“ an. Sonne, Regen, Wind, Frost und Unwetter bestimmen die Güte eines Weinjahres, vor allem aber die Dauer des Sonnenscheins in den entscheidenden Herbstmonaten, wenn die Trauben reifen. Jeder Winzer kann die berühmten „Jahrhundertweine“ aus dem Gedächtnis hersagen, den 1811er, den Goethe berühmt gemacht hat und mit dem Bismarck den Berliner Kongreß von 1878 als Bankettwein beschloß, die Jahrgänge 1893, 1911, 1921, 1934 und 1945. Der 1945er ist nur mit wenigen Fassern vertreten; in den letzten Kriegsmo-naten wurde der Rhein zum Schlachtfeld, die Winzer konnten ihre Weingärten nicht hegen und pflegen.

Das Weingebiet am Rhein ist nur klein. Es beginnt dicht bei Bonn, wo Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauers Wohnhaus inmitten der nördlichsten Weinberge der Welt liegt, und geht über Koblenz, Rüdesheim, Bingen bis Wiesbaden. Das Herz und die Krone dieses Weingeiets ist der Rheingau zwischen Lorch und Eltville. In der Welt werden 9 Millionen Hektar Wein angebaut, davon nur 2500 Hektar im Rheingau. Der Export betrug im Durchschnitt der Vorkriegsjahre 3 Millionen Liter. Durch den Krieg gingen wichtige Absatzgebiete verloren; in den USA kann man heute überall „Rheinwein“ kaufen, der im sonnigen Kalifornien gewachsen ist. Allerdings ist dieser Wein mit den guten Sorten des Rheingaus nicht zu vergleichen. Deshalb stellen sich die deutschen Winzer heute vielfach ganz auf die Pflege der Spitzenweine ein, der „Spätlese“, „Auslese“ und — als Nonplusultra kostbarer Weine — der „Trockenbeerenauslese“.

Teuer

Diese Spitzenweine werden aus Trauben gewonnen, die einzeln gelesen werden, nachdem sie sehr lange, fast bis zum Eintritt des Winters, an den Rebstöcken gehangen haben. Fünf Leserinnen sind vom frühen Morgen bis zum Abend beschäftigt, um die für eine einzige Flasche „Trockenbeerenauslese“ benötigten Trauben zu pflücken. Dann folgen mehrere Jahre des Wachens und Reifens für den im Faß liegenden Wein. Wenn der Himmel mit den Trauben besonders gut gemeint hat, dann wird vielleicht eines Tages für eine Flasche dieses Weines bis zu 200 Mark bezahlt.

In den Frühlingswind GESPROCHEN

Pastellfarbene, gänzlich unpolitische Betrachtungen von Thaddäus Troll

Sabine (alle Frühlingsbetrachtungen müssen mit einem Mädchennamen beginnen) trägt seit gestern ihren rot karierten Schottenrock und einen mausgrauen Niki. Die Winterstürme wichen dem Wonnemond, die Veilchen wollen bald kommen, laue Luft kommt blau geflogen, und die Welt wird schöner mit jedem Tag (Wagner, Mörike, Eichendorff und Uhland). Der Feuilletonredakteur holt die Nummer vom 21. März letzten Jahres aus dem Archiv, greift zur Schere und schneidet das alljährlich erscheinende Frühlingsgedicht aus, das er schon gar nicht mehr durchliest, so daß sogar die Druckfehler von einem Jahr ins andere übernommen werden, wenn unter den Lesern kein Lehrer ist, der daraufhin einen empörten Brief schreibt und die Zeitung abbestellt. Die zeitgenössischen Ritter des Pegasus, deren Zahl sich alljährlich vervielfacht und die bald für eine stattliche Kavalleriebrigade ausreichen würde, vergessen allen Zwist und reimen Luft auf Duft, Sonne auf Wonne und Liebe auf Triebe. Sie schreiben dazu folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Redakteur — sende Ihnen anbei als Druck-

sache zwei Kilo Frühlingslyrik. Meine zwölf Kinderlein nagen am Hungertuch, Mütterchens Schuhe müssen dringend beschafft werden. Sollten Sie meine wogweisenden Gedichte nicht abdrucken, so sind die Folgen für meine Familie unabsehbar. Schicken Sie auf jeden Fall sofort einen Vorschuß. Schon Goethe, dessen wir in Ehrfurcht gedenken, sagte...“ Die Bauern fahren Mist, Sabines Wäsche flattert auf dem Balkon, die Fischgebo-renen (gemütvoll, weich, unentschlossen) haben ihren Geburtstag hinter sich, die Mädchen tragen Seele im Blick, und Frau Grämling klagt über Migräne.

Motorräder und Kinderwagen werden lackiert, und in der Straßenbahn darf die Tür zur vorderen Plattform wieder geöffnet werden. Es ist also hohe Zeit, dem Frühling ein paar Zeilen zu widmen.

Der Frühling, von prosaischen Menschen auch Frühjahr genannt, ist die Jahreszeit der Poesie, der Putzerei, der Liebe, des Frühgemüses und der Spaziergänge. Der Frühling findet auf der nördlichen Halbkugel regelmäßig im zweiten Viertel des Jahres statt. Er kündigt sich durch Boten an. Frühlingsboten sind Krokusse, Schnei-

Diskretion keine Ehrensache mehr

Großhandel mit moralischen Entgleisungen — Freibeuter der Publizistik — Jahrmärkte der Sensationen

Lieben wir die Stille noch, die Verschwiegenheit, das Alleinsein mit unseren Empfindungen und Gefühlen? Ein bekannter Schriftsteller hat, indem er auf ein Wort des französischen Denkers Pascal verwies, eine Krankheit unserer Zeit beim Namen genannt: „Alle Leiden des Menschen kommen daher, daß er nicht ruhig und allein in seinem Zimmer bleiben kann.“ Indem wir verlernten, ruhig und allein auf unserem Zimmer zu bleiben, verlernten wir vielfach die Kunst des Umgangs mit uns selbst. Wir finden es nicht mehr ergeblich, mit uns selbst ins reine zu kommen — und die goldene Münze des Schweigens sinkt unaufhaltsam im Kurswert.

Diskretion ist, scheint es, keine Ehrensache mehr, sondern eine bare Rückständigkeit. Reißerisch bebilderte Zeitungen und Zeitschriften, diese publizistischen Schabudens unserer Tage, bieten die intimsten Intimitäten zu Schleuderpreisen an: sittliche Fehlertreue, moralische Entgleisungen, kriminelle Scheußlichkeiten. Publizistik aus der Perspektive des Schlüssellocks, des Lauschers an der Wand, die die Verkehrtheit kultiviert und die Wirklichkeit verfälscht, indem sie sie einzig als Summe von Skandalen und Verfehlungen abbildet. Schonungslos Offenheit ist die Devise dieser literarischen Freibeuter, die mit den faden Ehebruchsgeschichten von Filmstars dritter Güte, den stumpfsinnigen Farukiden millionenschwerer Nichtstuer oder den trostlosen „Pikanterien“ aus dem Vorleben professioneller Unholde ihre trüben Geschäfte betreiben; Wegbereiter des Ungeschmacks, Schrittmacher der Vernegerung unserer Welt (wobei auch hier durchaus offen bleibt, ob die Wilden nicht doch die besseren Menschen sind).

Der Werbetext für „einen dramatischen Sexual- und Aufklärungsfilm“, der kürzlich in einigen Großstädten gezeigt wurde, lautete: „Zur gefälligen Beachtung! Dieser Film ist wohl freier in seiner Bildführung gehalten als andere Filme desselben Genres. Wir bitten daher alle diejenigen, die befürchten, in ihrem sittlichen oder moralischen Empfinden verletzt zu werden, von einem Besuch des Films Abstand zu nehmen.“ Und von der siebzehnjährigen Darstellerin eben desselben Films hieß es, „daß der Begriff des Sex appeal zu wenig über sie aussage, weil ihre dunklen Augen die Männer direkt behexten“. Ist man prüde, wenn man diese Sprache, in der sich die platte Schamlosigkeit mit heuchlerischem Bie-

dermannssinn mischt, für eine Zumutung hält?

Für zehn Dollar „pro Stück“ verkaufte kürzlich in Frankfurt ein amerikanischer Filmhändler im Verlauf einer sogenannten repräsentativen Veranstaltung seine mehr oder weniger feurigen Küsse an die Besucherinnen des Festes. Und für ungefähr den gleichen Preis „bot er den Herren Taschentücher mit den Lippenabdrücken populärer Hollywooder Film-damen an. Die Ware, heißt es, soll reißend abgegangen sein, und ein respektabler Gewinn wurde erzielt. Dieser Gewinn floß in die Kasse eines Komitees zur Bekämpfung der Kinderlähmung. Ein guter, ein idealer Zweck. Aber wäre man nicht anders zum Ziele gekommen? Mußte man, um einer guten Sache zu dienen, dem guten Geschmack derart Gewalt antun?

Filmstarküsse und Kinderlähmung, Alkovenklatsch, Sexualverbrechen als Fortsetzungsroman und „Aufklärung“ als Handelsartikel... Das bißchen Welt um

uns herum, das bißchen Welt, das wir übersehen, ist auf dem besten Wege, in einen Rummelplatz verwandelt zu werden.

„In der vorigen Woche“, erzählte eine junge amerikanische Ehefrau ihrer Freundin, „bin ich endlich wieder einmal zu mir selbst zum Nachdenken gekommen!“ „Wie hast du denn das zuwege gebracht?“ fragte neugierig die Freundin.

Die Antwort lautete: „Unser Fernsehapparat war für ein paar Tage in der Reparatur.“

Es wäre, meine ich, für uns alle gut, wenn, soweit vorhanden, auch unser Fernsehapparat in Reparatur gegeben, wenn einmal der Kontakt mit dem hektischen Lärm des Jahrmärktes der Sensationen, der uns umgibt, für eine Weile unterbrochen würde, damit wir wieder mit uns selbst Kontakt bekommen. Wir müssen wieder lernen, ruhig und allein in unserem Zimmer zu bleiben.

Die größten Offenbarungen, sagt ein chinesischer Weiser, geschehen, wenn du mit dir allein bist. Schließe die Augen, damit du siehst, halte die Ohren zu, damit du hörst. Dorothy Swanson.

Jeder vierte braucht eine Brille!

Unausgeglichene Augenfehler gefährden Gesundheit und Berufserfolg

Was der Verlust des Sehvermögens bedeutet, darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Jeder würde das als den größten Schicksalsschlag ansehen. Trotzdem gibt es unzählige Menschen, die teilweise blind sind und es nicht einmal merken oder wenigstens kaum beachten. An ein unzureichendes Sehvermögen gewöhnt man sich nämlich merkwürdig rasch. Kurz- oder Weitsichtigkeit empfinden das unvollständige Bild, das ihnen das Auge von der Umgebung vermittelt, als ganz natürlich.

Solche Augenfehler sind nun durchaus nicht nur Privatsache. Mangelndes Sehvermögen gefährdet auch die Mitmenschen. Man braucht dabei nur an den Straßenverkehr zu denken, in dem es auf sekundenschnelle Entschlüsse ankommt. Nicht minder verhängnisvoll wirkt sich die unzureichende Sehschärfe im Arbeitsleben aus. In der Industrie wird das Auge immer wichtiger als der Muskel, den man weitgehend durch Maschinenkraft zu ersetzen sucht.

Daß in der feinmechanischen Produktion ein Arbeiter mit Augenfehler mehr Ausschuß liefert als sein normalsichtiger Kollege, hat vor einiger Zeit — wie gar

nicht anders zu erwarten — eine Untersuchung in deutschen Industriebetrieben ergeben. Nach einer amerikanischen Statistik hat jeder vierte Erwerbstätige einen ausgeglichenen Augenfehler. Bei uns dürfte das Verhältnis kaum günstiger liegen.

Das Erstaunlichste ist nun, daß alle Nachteile in Beruf und Privatleben in Kauf genommen werden, obwohl sich in den meisten Fällen durch eine Brille leicht Abhilfe schaffen ließe. Die Eitelkeit dürfte hierbei kaum noch eine Rolle spielen, denn im Sommer kokettiert alle Welt mit Sonnenbrillen. Eine Ursache ist sicher die leichte Gewöhnung an Augenfehler, eine andere die menschliche Bequemlichkeit.

Vieľfach wird auch vergessen, daß sich beim Menschen im fünften Lebensjahrzehnt die Altersweitsichtigkeit einstellt. Nicht nur beim Lesen, sondern auch bei jeder feineren Arbeit muß sie durch eine entsprechende Brille ausgeglichen werden. Diese Brille ist aber nicht etwa eine Anschaffung fürs ganze Leben! Die Altersweitsichtigkeit nimmt nämlich bis zu einem bestimmten Grade zu, und darum müssen die Gläser in Abständen von ein paar Jahren immer wieder durch schärfere ersetzt werden.

Sind Sie ein Gentleman?

Man hat es uns nachgerade bis zum Überdruß einreden wollen, in unserer Zeit seien die Gentlemen ausgestorben. Da wir indessen vor nichts so sehr wie vor Verallgemeinerungen zurückschrecken, möchten wir dieser Behauptung mit einiger Skepsis begegnen. Gehen wir noch ein Stück weiter und machen ganz einfach einmal die Probe auf Exempel. Hier sind sieben Fragen, die sich ausschließlich mit diesem Thema befassen. Beantworten Sie alle kritisch und ohne Selbstschonung.

1. Gilt für Sie die berühmte Losung „Frauen und Kinder zuerst!“ nicht nur in der Stunde der Gefahr, sondern auch dann, wenn es um Sitzplätze in der Eisenbahn, im Omnibus oder in der Straßenbahn geht?

Ja — Vielleicht — Nein.

2. Kann man (bei Klatschereien ebenso wie in ernstlichen Angelegenheiten) blindlings mit Ihrer Diskretion rechnen?

Ja — Vielleicht — Nein.

3. Handeln Sie stets nach dem Grundsatz, daß es nicht genüge, nur die gesellschaftlichen Umgangsformen zu beherrschen, sondern darüber hinaus auch eine gepflegte Persönlichkeit zu sein?

Ja — Vielleicht — Nein.

4. Sind Sie rücksichtsvoll und zuvorkommend auch im Umgang mit einfachen Menschen?

Ja — Vielleicht — Nein.

5. Sind Sie nicht nur ein Mann mit Takt und guten Manieren, sondern auch ein Mann mit Herz?

Ja — Vielleicht — Nein.

6. Sind Sie dagegen, günstige Gelegenheiten auf Kosten anderer Leute auszunützen?

Ja — Vielleicht — Nein.

7. Sind sich die Menschen Ihrer Umgebung (vor allem auch der nächsten!) darüber einig, daß Sie ein „feiner Mensch“ sind?

Ja — Vielleicht — Nein.

Geben Sie sich für jedes Ja fünf, für jedes Nein Punkte und errechnen Sie bitte Ihre Gesamtpunktzahl aus vorstehenden Fragen.

Mit 32 oder 35 Punkten sind Sie ein vollendeter Gentleman. 22–30 Punkte sind bereits zu wenig; aber mit ernsthafter Anstrengung werden Sie Ihr Ziel doch noch erreichen. Weniger als 20 Punkte sind alles andere als ermutigend. Mit einem so vernichtenden Ergebnis gehören Sie ja geradezu — leider können wir den Satz nicht vollenden, weil wir vollendete Gentlemen sind!

Grazie, Phantasie, Stil

Ein bedeutendes Theaterereignis: Ernst Matray inszenierte den „George Dandin“

Hamburg. — Ernst Matray, der Reinhardt-Schüler, kommt aus Hollywood und inszeniert Molieres „George Dandin“: ein großartiges Theater, eine tänzerisch beschwingte, tänzerisch gelöste Aufführung. Sie könnte eine dauerhafte Wirkung über Hamburg hinaus auf die deutschen Bühnen haben. Sie könnte ein Theater-Ereignis von einschneidender Bedeutung sein. Das Publikum begriff es sofort, als der Vorhang sich öffnete. Es gab immer wieder Applaus in die offene Szene, immer wieder. Es war ein vergebliches Unterfangen, am Schluß die Vorhänge zu zählen: Ovationen für den Regisseur, Ovationen für Ludwig Linkmanns „George Dandin“. Eine herrliche, eine herrliche, unübertreffliche Begeisterung, wie sie das deutsche Theater seit Jahren nicht mehr erlebt hat, eine beglückende Anteilnahme, die wie eine Erlösung war: Sie ist noch da, die darstellende Kunst, sie lebt noch!

Hier wird die Komödie präsentiert auf des Messers Schneide der Tragik, und es gibt nicht einen Feuilletrist, nicht einen einzigen während des mehr als zweieinhalbstündigen Abends, zu dem Ernst Matray das knappe Stegreifspiel des Erzkomödianten Molieres pantomimisch, tänzerisch aufgeführt hat. Der Stil der Inszenierung ist festgelegt, sobald sich der Vorhang teilt und Ludwig Linkmann sich zeigt im traditionellen Kostüm des Pierrot der Commedia dell'arte, in der Maske des Gilles von Watteau. Von Watteau nimmt Karl Gröning auch das köstliche zerfallene Herbstbraun des Prospektes, vor dem die Figuren aus den Blättern der revolutionären Barockgraphiker Callot agieren. Der Stil wird durchgehalten, mit leichter, sicherer Hand, die eine Fülle von Einfällen nur so über die Bühne verstreut.

Was diese Hand aus den Schauspielern zu machen versteht! Auch in Düsseldorf ist Linkmann nicht so herausgekommen wie in dieser Hamburger Aufführung des „George Dandin“, ein Charakterkomiker zwischen Lachen und Weinen, zwischen Schicksal und Persiflage. Um ihn herum schlingt sich ein Reigen tänzernder stummer Gestalten. Sie nehmen ihn auf, ziehen ihn hinein in ihr Spiel, bis der Schauspieler zum Komödianten wird, unmerklich hinübergeleitet aus der Zucht des Wortes in die aufgelöste Phantastik der Pantomime.

Oder die Angeliqe der Dagmar Altrichter, eine kaprizienreiche Schauspielerin mit einem Fragonard-Gesicht, die, während sie schreibt, von der Musik barocker Meister in den Gesang hinübergetragen wird und endlich mit ihrem Partner Peter Schütte in ein selbstverständliches Duett gerät. Oder das „Buffo“-Paar des litig-verschmitzten Kammermädchens Ann Hollings und des töricht Diener Hans Iries unter einer Bleichenwang-Perücke, die sich in ausgelassenen Sprüngen über die Drehbühne jagen. Oder das prächtige Ehegespann der Sotenville, die Elly Burgmer und Alf Pankart zu Marionetten erstarrten lassen. Da ist keiner, der aus dem Stil der Aufführung herausbräche. Es bleibt ein Abend ohne Riß, ohne Einwand. Der Höhepunkt ist Linkmanns Monolog, da er sich mit seinem Vater auseinandersetzt, wenn eine echte Erschütterung des Publikums die Komödie auflöst zur tragischen Schlucht. Großartig, großartig! Franz Achille.

lebt hat, eine beglückende Anteilnahme, die wie eine Erlösung war: Sie ist noch da, die darstellende Kunst, sie lebt noch!

Hier wird die Komödie präsentiert auf des Messers Schneide der Tragik, und es gibt nicht einen Feuilletrist, nicht einen einzigen während des mehr als zweieinhalbstündigen Abends, zu dem Ernst Matray das knappe Stegreifspiel des Erzkomödianten Molieres pantomimisch, tänzerisch aufgeführt hat. Der Stil der Inszenierung ist festgelegt, sobald sich der Vorhang teilt und Ludwig Linkmann sich zeigt im traditionellen Kostüm des Pierrot der Commedia dell'arte, in der Maske des Gilles von Watteau. Von Watteau nimmt Karl Gröning auch das köstliche zerfallene Herbstbraun des Prospektes, vor dem die Figuren aus den Blättern der revolutionären Barockgraphiker Callot agieren. Der Stil wird durchgehalten, mit leichter, sicherer Hand, die eine Fülle von Einfällen nur so über die Bühne verstreut.

Was diese Hand aus den Schauspielern zu machen versteht! Auch in Düsseldorf ist Linkmann nicht so herausgekommen wie in dieser Hamburger Aufführung des „George Dandin“, ein Charakterkomiker zwischen Lachen und Weinen, zwischen Schicksal und Persiflage. Um ihn herum schlingt sich ein Reigen tänzernder stummer Gestalten. Sie nehmen ihn auf, ziehen ihn hinein in ihr Spiel, bis der Schauspieler zum Komödianten wird, unmerklich hinübergeleitet aus der Zucht des Wortes in die aufgelöste Phantastik der Pantomime.

Oder die Angeliqe der Dagmar Altrichter, eine kaprizienreiche Schauspielerin mit einem Fragonard-Gesicht, die, während sie schreibt, von der Musik barocker Meister in den Gesang hinübergetragen wird und endlich mit ihrem Partner Peter Schütte in ein selbstverständliches Duett gerät. Oder das „Buffo“-Paar des litig-verschmitzten Kammermädchens Ann Hollings und des töricht Diener Hans Iries unter einer Bleichenwang-Perücke, die sich in ausgelassenen Sprüngen über die Drehbühne jagen. Oder das prächtige Ehegespann der Sotenville, die Elly Burgmer und Alf Pankart zu Marionetten erstarrten lassen. Da ist keiner, der aus dem Stil der Aufführung herausbräche. Es bleibt ein Abend ohne Riß, ohne Einwand. Der Höhepunkt ist Linkmanns Monolog, da er sich mit seinem Vater auseinandersetzt, wenn eine echte Erschütterung des Publikums die Komödie auflöst zur tragischen Schlucht. Großartig, großartig! Franz Achille.

Neues aus Attendorn

Rentenzahlung. Beim Postamt Attendorn werden die Versorgungs- und Angestelltenrenten am Montag, dem 29. März, und die Invaliden- und Unfallrenten am Donnerstag, dem 1. April, jeweils von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr gezahlt. Bei den Poststellen Kraghammer, Lichtringhausen und Windhausen erfolgt die Zahlung an den gleichen Tagen von 9 bis 11 Uhr. Die Versorgungsrenten für April werden nur gegen Rückgabe der beglaubigten Jahresbescheinigungen ausgezahlt.

Der Imkerverein bittet alle Mitglieder, die sich am gemeinschaftlichen Zuckerbezug beteiligen wollen, ihren Bedarf bis spätestens Ende dieser Woche beim Vorsitzenden Josef Arens anzugeben. Der steuerfreie Zucker kann vorläufig nicht bezogen werden.

Gedenken. Für die Opfer des Bombenangriffs am 28. März 1945 ist das Hochamt am nächsten Sonntag in der Pfarrkirche.

Das Alte fällt... Bauhandwerker begannen am Mittwochmorgen mit dem Abbruch des Geschäftshauses Paul Bischoff in der Kölner Straße. An gleicher Stelle wird ein neues Haus entstehen.

„Automatenschreck“ gefürchtet. In einer hiesigen Gaststätte erschien am Sonntagabend ein als „Automatenschreck“ bekannter Mann aus Wanne-Eickel und hatte in kurzer Zeit einen dort aufgestellten Spielautomaten „geplündert“, nachdem er mit seinen Begleitern bereits am Nachmittag in Plettenberg „gewirkt“ hatte. In den nächsten Lokalen fand er jedoch die Automaten vorsorglich geleert vor, so daß ihn auch sein übernormal gutes Auge nichts nutzte.

Neues Anglerjahr beginnt. Der Angelsportverein hatte sich mit dem Vorsitzenden Heiderhoff zu einer wichtigen Besprechung im Hotel „Zur Post“ versammelt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Da der Angelsportverein durch die Pachtung des Ahauser Stausees als Vereinseigentum in steuerlichem Sinne ein wirtschaftliches Unternehmen wurde, ist für die Zukunft eine getrennte Kassenführung zweckmäßig und die schon lange geplante Eintragung ins Vereinsregister notwendig. Eine hierfür erforderliche Neufassung der Satzung wurde einstimmig angenommen. Besonders herausgestellt wird dabei, daß jedes Mitglied, wie auch der Verein als Ganzes, den Angelsport nur aus Liebhaberei und ohne jedes Gewinnstreben betreiben darf.

Rückblick des SC Listernohl. Die Mitglieder des SC Listernohl konnten am vergangenen Wochenende mit den Berichten des geschäftsführenden Vorstandes zufrieden sein. Das Vertrauen, was dem alten Vorstand geschenkt wurde, hat auch der wiedergewählte für das Jahr 1954/55 mit dem 1. Vorsitzenden Dr. Wagner, 2. Vorsitzenden Fr. Michel, Kassierer J. Trilling und Geschäftsführer P. Breidebach, die auch in Zukunft die Belange des SC in sportlicher und jugenderzieherischer Hinsicht vertreten werden. Die Versammlung schloß mit einem gemütlichen Beisammensein.

betreibt. Etwaige Ueberschüsse sollen zur Errichtung eines Anglerheims am Stausee verwendet werden. Besonderes Interesse fanden die vom zweiten Vorsitzenden Toni Schulte gegebenen Richtlinien für das am 1. April beginnende neue Fischereijahr. Für Hechte soll noch eine Schonzeit bis 1. Mai eingelegt werden. Auf das Angeln mit Blinkern will man künftig verzichten und zum Schutz der Jungaale keine Köderfische unter 12 cm verwenden sowie die Fanglänge der Aale auf 60 cm festsetzen.

Die Krankentransportstation führte im Jahre 1953 Verlegungen in entfernte Krankenanstalten, Kliniken usw. für das hiesige Krankenhaus durch, während für das zum hiesigen Bereich der Station gehörende Krankenhaus in Heggen in der Berichtszeit keine Verlegung vorgenommen wurde.

Die Bauhandwerker unserer Stadt begingen am Namensfest des hl. Josef wieder ihr traditionelles Zunftfest mit einem Hochamt, dem ein gemeinsames Kaffeetrinken und die alljährliche Zunftversammlung folgten. Als Nachfolger für den im vergangenen Jahr verstorbenen Zunftmeister Josef Viegner wurde einstimmig sein Sohn Engelhard gewählt. Am Nachmittag fuhr man geschlossen zur Ausstellung in Altenhundem. In Zukunft will man den Zunfttag wieder wie früher mit den Angehörigen feiern.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Achtung, Hirnverletzte!

Kreis Olpe. Am Samstag, dem 27. März, findet um 14.30 Uhr im Hotel Dickgräbe in Grevenbrück eine Versammlung des Bundes hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer, Kreisgruppe Olpe, statt, zu der alle Hirnverletzten des Kreises Olpe herzlich eingeladen werden. Es spricht der Landesleiter Erich Müller-Essen und Herr Heimbach von der Westf. Heimstätte, Zweigstelle Siegen. Ab 13 Uhr ist dort Sprechstunde.

Tagung des Kreis-Jugend-Ausschusses

im Westdeutschen Fußball-Verband

Kreis Olpe. Am kommenden Samstag ist vom KJA (WFV) eine Tagung für Jugendobmänner, Jugendwarte und Jugend-Übungsleiter anberaumt, die um 14.30 Uhr im Hotel Biggemann, Fintrop, beginnt. Die Vereinsvorstände werden hierdurch noch einmal gebeten, die für die Jugend Verantwortlichen zum Besuch der Tagung anzuhelfen. Die Tagesordnung: Bericht des KJA, FIFA-Spiel in Olpe, Kreisschulung, Verschiedenes.

MGV „Sängerbund“

Kirchweisede. Der MGV „Sängerbund“ hielt im Vereinslokal Strauß seine Jahreshauptversammlung ab, in der folgender Vorstand gewählt wurde: 1. Vorsitzender Walter Huppertz, 2. Vorsitzender Anton Springob, Schriftführer Hauptlehrer Schwarzer und Kassierer Karl Albrecht. Als Beisitzer gehören dem Vorstand Anton Altmann und Josef Hesse an. Beschlüssen wurde die Teilnahme am „Tag

Standesamt Olpe

Olpe. Folgende Personenstandsfälle wurden in der Zeit vom 10. bis 21. März beim hiesigen Standesamt registriert. Geburten: Johann Muth, Kortemickestr. 24 (Sohn); Karl Weber, Olper Hütte (Sohn); Peter Schmidt, Altenhof (Tochter); Paul Hengstebeck, Kurf.-Heinr.-Straße, 22 (Tochter); Horst Springer, Am Hang (2 Söhne); Meinolf Feldmann, Hanemick Nr. 1 (Tochter); Johann Sondernmann, Stade Nr. 22 (Sohn); Leo Bade, Martinstr. 89 (Sohn); Bruno Luke, Maria-Theresia-Straße 27 (Sohn); Theobald Schürholz, Bergstr. 28 (Sohn); Berthold Trapp, In der Wüste 22 (Tochter); Achim Kretschmar, In der Trift 8 (Sohn); Heinrich Arens, Stachelau Nr. 9 (Tochter); Franz Schulte, Imbergstraße 7 (Tochter); Paul Kurovski, Westf. Str. 9 (Sohn); Ernst Hahn, Griesemert Nr. 2 (Tochter); Otto Dahlenkamp, Rübblinghausen Nr. 5 (Sohn); Ernst Babe Oberrager Nr. 7 (Tochter); Josef Albus, Stade Nr. 11 (Tochter); Kurt Knorr, Hohl Nr. 2 (Sohn); Erich Waitek, An der Schingerschule (Tochter). — Eheschließungen: Paul Häner, Rübblinghausen Nr. 46, und Lydia Halbe, Möllmick. — Sterbefälle: Emilie Heer geb. Peifer, Schützenstraße 12 (68 J.); Theodor Kampf, Windebruch Nr. 3 (69 J.); Regina Struck, Sondern (3 J.).

Kirchhundem. Der Entwurf des zweiten Nachtzuges für 1953 und des Hausplans für 1954 liegt im Zimmer 3 des Amtshauses zur Einsichtnahme offen.

des deutschen Liedes“ in Altenhundem. Die weitere Aussprache galt den Vorbereitungen zum 75jährigen Jubiläum, das mit einem großen Freundschaftssingen begangen werden soll. Die Chorproben werden weiterhin jeden Dienstag abgehalten.

Bilstein. In der Sitzung des Verkehrsvereins wurde die Kraftverkehr Olpe gebeten, mit Beginn des neuen Sommerfahrplans die Omnibusverbindungen so zu legen, daß von Bilstein aus die Zugangswege — ganz besonders in Grevenbrück — rechtzeitig erreicht werden.

Kirchweisede. Der Verkehrsverein hat den Bestand an Ruhebanken auf etwa 46 ergänzt. Sie werden an besonders schönen Aussichtspunkten der Umgebung aufgestellt.

Bonzel. Heute wird Anton Vollmers 73 Jahre alt. Wir gratulieren!

Helden. Am Sonntag findet um 16.30 Uhr in der Dorfkirche eine Andacht für alle katholischen Heimatvertriebenen der Pfarrei statt. Anschließend ist im Saale Metten ein Heimatabend des St. Hedwigs-Kreises. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Heggen. Infolge der vorgesehenen Eingliederung der Turnabteilung in den Sportverein (SV) hat der Vorstand des Sportvereins für Samstag, den 27. März, um 19.30 Uhr im Vereinslokal Josef Wilmes eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner sind hierzu eingeladen.

An Hundem und Lenne

Bilstein. Die Heberollen über die von der Westf. Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ausgeschriebenen Mitgliederbeiträge liegen zwei Wochen zur Einsicht auf den Gemeindebüros offen.

Verbotswidriges Flämmen

Grevenbrück. Das verbotswidrige Flämmen hat in der letzten Zeit überhand genommen. Die Amtsverwaltung weist daher darauf hin, daß nach der bestehenden Polizeiverordnung zum Schutz der Felder und Forsten jeder, der flämmen will, acht Tage vorher die Erlaubnis bei der Amtsverwaltung beantragen muß.

Grevenbrück. Die Aborträume der kath. Volksschule, die sich bisher außerhalb auf dem Schulplatz befanden, werden nunmehr in das Kellergeschoß des Gebäudes verlegt.

Mäumke. Der MGv „Cäcilia“ beschloß, am 1. Mai um 17 Uhr einen Heimatnachtszug zu veranstalten. Der Erlös dient der Fertigstellung der Gemeinschaftshalle. Als Gast wirkt der Musikverein Meggen mit.

Meggen. 71 Lernanfänger (32 Knaben und 39 Mädchen) werden zu Ostern in die kath. Volksschule eingeschult. Zur Schulentlassung kommen am 31. März 92 Schüler und Schülerinnen (45 Knaben und 47 Mädchen).

Meggen. Das Tambourkorps wird am zweiten Ostertag in der Schützenhalle einen Tanzabend veranstalten.

Sitzung des Gemeinderates

Heinsberg. Am Freitag um 18 Uhr hält der Gemeinderat im Gasthof Sellmann eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: Neubau einer Volksschule in Heinsberg; Erneuerung der Wasserleitung in Heinsberg; Plakatschlagwesen; Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Ausgaben.

Pferdeversicherungsverein tagt

Altenhundem. Am Sonntag, dem 28. März, findet um 14 Uhr im Hotel Hackethal die Jahresversammlung des Pferdeversicherungsvereins der Ämter Bilstein, Kirchhundem und der Ortschaft Oberweisede statt. Sämtliche Vereinsmitglieder werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Wahl eines neuen Schriftführers und von zwei Rechnungsprüfern, Geschäftsbericht und Rechnungslegung, Antrag des Bauern H. Schöttes, Welschen Ennest, und des Bauern K. Sondernmann, Kirchweisede, auf Auszahlung der Versicherungssumme, Verschiedenes.

Neuer Vorstand bei TuRa Altenhundem

Altenhundem. Einen erfreulich guten Besuch hatte die Generalversammlung des Turn- und Rasensportvereins am Samstag im Gasthof Max Cordes. Vorsitzender H. Trippel eröffnete die Versammlung, in der der Geschäftsführer P. Kieserling den Jahresbericht und R. Keppen den Kassenbericht gab; anschließend wurde dem alten Vorstand Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde H. Trippel als 1. Vorsitzender wiedergewählt; 2. Vorsitzender wurde H. Wiethoff, 1. Geschäftsführer J. Kaschel, 2. Geschäftsführer O. Dettens.

berg, 1. Kassierer R. Keppen, 2. Kassierer M. Hergenrother; Jugendleiter wurde P. Kieserling, Stellvertreter Frz. Eickelmann; Beisitzer: P. Werthmann, K. Grimon und W. Schulte, Mannschaftsführer und -betreuer W. Dinkel, Platzwart K. Felchner. In diesem Sommer soll eine größere Vereinsfahrt stattfinden.

Altenhundem. Am Sonntag, dem 28. März, findet um 14 Uhr im Bahnhofshotel die Jahrestagung des Pferdeversicherungsvereins der beiden Ämter Bilstein und Kirchhundem und der Ortschaft Oberweisede statt.

Übung „Field Fare“

Kirchhundem. Für die Übung „Field Fare“ sind für den Zeitraum vom 21. bis 27. März vorübergehende Manöverrechte erteilt. Es werden keine Tanks eingesetzt, jedoch Gräben ausgehoben, die vor dem Verlassen der Truppen wieder aufgefüllt werden. Entschädigungsanträge für verursachte Schäden müssen innerhalb einer Frist von 48 Stunden an den British Residents Office in Siegen eingereicht werden. Vordrucke hierfür sind in Zimmer 4a des Amtshauses Kirchhundem erhältlich.

Konzert im Welschen Ennest

Welschen Ennest. Gesangschor und -schülerinnen der Musiklehrerin Ottilie Haverkamp, sowie Ernst Rudolph (Geige) und Erich Zosel (Cello) veranstalten am kommenden Sonntag im Saale des Gasthofs Hofer ein Konzert, dessen Erlös für die hiesige Kirche bestimmt ist. Für das Konzert, das um 16.30 Uhr beginnt, wurde ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Dieses wird mit dem Menuetto aus dem Beethoven-Septett eingeleitet. Dann folgen u. a. das Engel-Terzett aus dem „Elias“ von Mendelssohn, das „Ave verum“ von Mozart und „Ave Maria“ von Schubert, Lieder von Haydn, Schumann, Brahms und Gebhardt. Besonders hervorzuheben sind ferner noch: Quartett aus dem „Elias“ von Mendelssohn, Duett aus der Oper „Der Freischütz“, die „Träumerei“ von Schumann und die „Gavotte“ von Bach. Ein schönes Erlebnis wird es sein, die jungen Sänger und Sängerinnen zu hören, die in den vergangenen Wochen und Monaten weitere schöne Fortschritte erzielt haben und bei anderen Veranstaltungen reichen Beifall ernten konnten. Für alle Einwohner von Welschen Ennest und Umgebung ist der Besuch des Konzertes schon wegen des guten Zweckes sehr zu empfehlen.

G-Wagen blockierte Bahnstrecke

Fintrop. Beim Rangieren sprang am Montagmorgen ein Güterwagen im Bahnhof Fintrop aus den Schienen und blockierte die Strecke Fintrop-Wenningen. Die Reisenden wurden mit einem Omnibus der Bundesbahn bis nach Wenningen befördert.

Waldbestand ausgebrannt

Bamenohl. Ein Waldbrand brach am Samstag aus bisher unbekannten Gründen „Auf dem Rötling“ aus. Rund zweieinhalb Morgen Bergwiese, die mit Lärchen und Fichten bepflanzt waren, brannten nieder. Der Gesamtschaden des fünf Jahre alten Bestandes beträgt 400 DM.

Gebrauchtwagenschau

in Personen-, Last- und Lieferwagen: Borgward, Goliath, DKW, Ford, Opel u. a. — Günstige Zahlungsbedingungen. — Am Freitag und Samstag, dem 26. und 27. März, von 8 bis 18 Uhr auf dem Gelände der Firma

Grebe-Schmidt

Siegen, Siegestraße 27
Telefon 1047/48

Zimmererlehrling

gesucht.
Johann Häner
Gerlingen

Rheine-Darmstadt
Sulfurethen
Mit dem wahren Heilmittel Schwefel
NUR IN APOTHEKEN ERHÄLTICH



halb so schlimm
nimm
35
zum Scheuern und Putzen!

Schram's Eiernudeln mit hohem Ei-gehalt schmecken immer gut

Fast neuer Korbkindergarten zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1649 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wohnhäuser

in Olpe und Umgebung zu kaufen gesucht. Näheres durch

Heinrich Feldmann

Immobilien (RDM)
Olpe, Josefstr. 16
Fernruf 301

Wohnhaus

massiv, nebst 4 Morgen Ackerland und Wiese in Schönau (Amt Wenden) zu verkaufen.

Näheres durch

Heinrich Feldmann

Immobilien (RDM)
Olpe, Josefstraße 16
Fernruf 301

Schuhe

zwischen Iseringhausen und Brachte gefunden. Zu erfragen unter Nr. 1648 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Guterhaltener

Elektromotor

7½ PS, fast neuwertig, zu verkaufen.
Rübblinghausen Nr. 8

ALLGAIER-PORSCHE-SCHLEPPER

luftgekühlt, 22 PS, abzugeben.

WILLI BECKER

ALLGAIER-Generalvertretung
Krombach Krs. Siegen
Ruf: Kreuztal 391

Wir danken
unserer verehrten
Kundschaft
für ihr bisheriges
Vertrauen.

Wir sind
gezwungen,
unsere
über 20 Jahre
in Olpe
bestehende
Selbständigkeit
aufzugeben.

Der letzte
Verkaufstag
ist Samstag
dieser Woche.

Adolf Fuchs u. Frau
Lebensmittel - Feinkost
Olpe, Bahnhofstr. 8



Erfahrene Tierhalter
achten auf Qualität und kaufen bei ihrem
Händler den vitaminisierten
Brockmanns Futterkalk
„Zwergermark“ mit DLG-Gütesiegel
Seine Beifütterung macht sich durch ge-
sunde Aufzucht, kräftige Knochen, abge-
kürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.

ZUM BACKEN

Weizenmehl, Type 550	500 g DM 0,34
helle Sultaninen	500 g DM 0,64
Korinthen	500 g DM 0,68
süße Mandeln	100 g DM 0,52
Schweineschmalz	500 g DM 1,38
frische Eier je nach Vorrat	B 10 Stück DM 1,78 C 10 Stück DM 1,68

3 Prozent Rabatt

RHEIKA

Knaben-Anzüge

DM 29,00 33,50 39,00 und höher

Herren- und Burschen-Anzüge

DM 49,00 59,00 68,00 97,00 125,00 und höher

Herren- und Burschen-Sacchos

DM 18,90 27,50 39,80 55,00 und höher

Herren- und Burschen-Komb.-Hosen

DM 19,50 22,80 26,50 29,80 und höher

Kessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

TIP DER WOCHE!

Kaffee

Konsum-Mischung	125 g DM 2,10	Speck, fett, ges.	500 g DM 1,50
Haushalt-Mischung	125 g DM 2,60	Speck, fett, ger.	500 g DM 1,68
Privat-Mischung	125 g DM 2,95	Hörnchen-Nudeln	500 g DM 0,49
Festtags-Mischung	125 g DM 3,20	Grießware	500 g DM 0,55
		Makkaroni, Grießw.	500 g DM 0,98
		Pflaumen, jugs.	500 g DM 0,98
		Mischobst	500 g DM 1,28
		beste Qualität	

3 Prozent Rabatt!

Kessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

Bekanntmachung

Umzugshalber bleiben die Kreiskasse und das Kreiswohnungsamt

am Freitag, dem 26. März, geschlossen. Die Dienststellen befinden sich künftig im Kreishäuserweiterungsbau, Seminarstraße

Olpe, den 22. März 1954

028-00/1

65

Der Oberkreisdirektor

gez.: Zimmermann

Edelka SONDER ANGEBOT

Krausband-Nudeln

in Grießware 250 g DM 0,26

Gefrocknete Pflaumen

schwarzblanke Ware 250 g DM 0,53

Orig. Ital. Tomatenmark

„La Rosa“ 100 g Dose DM 0,36

3 Prozent Rabatt

Lebensmittel vom EDEKA Kaufmann